Lodzer Zeitung.

Nr. 33 Donnerstag, den 29. Januar (11. Februar) 1904 **41 Jahrgang.**

Redaction, Expedition und Annoncenannahme in Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86, im eigenen Hause; Warschau: Unger Wierzbowa-Straße Nr. 8. — Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — **Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis** für Lodz Rubel 1.80, für auswärtige vierteljährlich mit Postsendung Rubel 2.25 (Ausland Rubel 3.30). — Preis eines Exemplars 5 Kop. — Inserate werden pro Nonpareilzeile oder deren Raum mit 6 Kop. berechnet; auf der ersten Seite 15 Kop. pro Zeile. — Reklamen 30 Kopeken pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfenig pro Nonpareilzeile angenommen — **Annoncen für die folgende Nummer werden bis 2 Uhr Nachmittags angenommen**

Allerhöchstes Manifest.

St. Petersburg, 28. Januar 10. Februar 1904.

Von Gottes hilfreicher Gnade **Wir Nikolaus der Zweite,** Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland: Moskau, Kiew, Wladimir, Nowgorod, Zar von Kasan, Zar von Astrachan, Zar von Polen, Zar von Sibirien, Zar vom Taurischen Chersones, Zar von Georgien, Herr zu Pleskau und Großfürst von Smolensk, Lithauen, Wolhynien, Podolien und Finnland; Fürst von Estland, Livland, Kurland und Semgallen, Samogitien, Belostok, Karelien, Twer, Jugorien, Permien, Wjatka, Bolgarien und anderer Länder; Herr und Großfürst von Nowgorod, des niederen Landes, Tschernigow, Rjasan, Polozk, Rostow, Jaroslaw, Belosero, Udorien, Obdorien, Kondien, Witebsk, Mstislaw und der ganzen nördlichen Gegend, Gebieter und Herr der Länder Iwerien, Kartalinien, Kabardinien und der Provinz Armenien, der Circassischen und Gebirgsfürsten und anderer Erbherr und Beherrscher, Herr von Turkestan, Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig Holstein, Stormarn, Dithmarschen und Oldenburg 2c. 2c. 2c.

verkünden unseren treuen Unterthanen: „um die Erhaltung des Unserem Herzen theuren Friedens besorgt, haben Wir alle Mittel zur Sicherung der Ruhe im Fernen Osten angewandt. Mit friedlichen Absichten willigten Wir in die von der japanischen Regierung vorgeschlagene Revision des zwischen beiden Staaten verbindlichen Traktats über koreanische Angelegenheiten ein. Die eingeleiteten Unterhandlungen wurden jedoch nicht zu Ende geführt und Japan — ohne den Erhalt der letzten Antwortsprojekte Unserer Regierung abzuwarten, — zeigte den Abbruch der Unterhandlungen und diplomatischen Beziehungen mit Rußland an und — ohne Uns in Kenntniß zu setzen, daß dem Abbruche dieser Beziehungen die gleichzeitige Eröffnung der Feindseligkeiten folgen werde, ertheilte die Regierung Japans ihren Minenbooten den Befehl, unverhofft unser in der Außenrhede der Festung Port Arthur vor Anker liegendes Geschwader anzugreifen. Nach Erhalt von Unserem Statthalter im Fernen Osten der Meldung hierüber, haben wir sofort befohlen, die Aufforderung Japans mit bewaffneten Kräften zu beantworten. Wir bringen Unseren Entschluß mit festem Glauben an den Beistand Gottes und mit unerschütterlicher Zuversicht auf die einstimmige Fertigkeit aller Unserer treuen Untertanen, mit Uns zum Schutze des Vaterlandes inniglich zusammenzuhalten, zur öffentlichen Kenntniß. Wir rufen den Segen des Himmels auf Unsere tapferen Truppen der Landarmee und der Flotte an." Gegeben in St.-Petersburg am sieben und zwanzigsten Januar im Jahre 1904 nach Christi Geburt, im zehnten Jahre Unserer Regierung.

Auf dem Original von Seiner Majestät höchsteigenhändig gezeichnet:

„Nikolaus".

Vom Kriegsschauplatze.

St. Petersburg, 10. Februar. (Telegr. der russ. Tel.-Ag.) Telegramm des Generalmajors Flug. Port-Arthur, 27. Januar 1904. Auf Befehl des Statthalters habe ich die Ehre zu melden, daß heute gegen 11 Uhr vormittags das japanische Geschwader, 15 Panzerschiffe und Kreuzer stark, auf Schußweite der Festung Port-Arthur erschien und ein Feuer eröffnete. Der Feind wurde durch das Feuer der Küstenbatterien und unseres Geschwaders empfangen, welches sich am Gefechte betheiligte. Gegen Mittag stellte das japanische Geschwader das Feuer ein und zog sich zurück. Unsere Flottenbemannung verlor: zwei Offiziere verwundet, 9 Soldaten todt, 51 verwundet. Auf den Küstenbatterien todt ein Soldat, verwundet 3. Das Panzerschiff „Poltawa" und der Kreuzer „Nowik" erlitten je einen unterseeischen Leck. Die Schädigung der Festung ist unbedeutend.

Generalmajor Flug.

Lodz, den 10. Februar 1904.

Die Mongolen, Hunnen und Alanen haben also ihr Werk nur bis zur Hälfte vollbracht: der bei Weitem bessere, größere und stichhaltigere Teil blieb für die Japanesen und ihre anonymen Londoner Ratsfreunde in Reserve. Ohne den Krieg zu erklären, — ohne durch ein Manifest die Notwendigkeit eines bewaffneten Tricks zu motiviren, und ohne die sonstigen Ritualien des sogenannten „Völkerrechtes“ zu schonen, — überrumpelt eine Piratenbande ein vor Anker liegendes Geschwader und stiftet einen Putsch an, auf den die erfahrensten Staatsmänner der Welt mit Befremden und — Verachtung zurückblicken. Es erinnert dies an freche, verwahrloste Gassenjungen, welche den konventionellen Gesetzen des Anstandes und der Sittlichkeit zum Trotz eine Spitzbubenrevolte inscemiren, um von sich reden zu lassen. So tat einst der Schuster Herostrates, als er einen Tempel anzündete, da sein Name nur auf diese Art auf die Spalten der Geschichte gelangen konnte. So tat am Vorabende der Schlacht von Weißenburg Prinz Lulu, um durch Zeitungsreklamen die mörderischen Eigenschaften der Mitraillaise hervorzuheben, welche indes den Deutschen keine Schmerzen verursachte.

Aber die Pfaden des Lebens sind von höheren Gesetzen abhängig; die Chimäre ist vorübergehend, passager. Es liegen noch keine ausführlichen Berichte vor, um den Charakter und die Tragweite des absonderlichen Zusammenstoßes abzuschätzen; an und für sich kann aber der Zwischenfall keine entschiedenen Folgen haben und der eventuelle Jubel der Londoner Krämer wird sich schließlich auf den Ausspruch der Alten zurückführen müssen: „parturiunt montes et nascitur ridiculus mus“. „Es öffnen sich Berge und zum Vorscheine kommt eine Maus“. Im Jahre 1866 gewann Oesterreich zwei Schlachten glänzend, — bei Custozza zu Lande und bei Lissa zur See, — und verlor dennach die Lombardei. Der Leck dreier Schiffe kann also auf den Gang der Ereignisse nicht entscheidend einwirken. Die Lösung des blutigen Dramas muß zu Lande ausgefochten werden.

Was aber auch kommen möge, — die legendarische Perfidie Englands liegt schon klar auf der Hand. Unten bringen wir ein Telegramm der russischen Agentur, laut welchem die englische Regiernng die tibetanische Frage aufwirbelt. Wir können noch auf andere Surprisen gefaßt sein; wir haben aber das vollste Recht, mit Vertrauen und Zuversicht in die Zukunft zu schauen. Das Expose unserer Regierung, welches uns gestern nach Schluß des Blattes zugegangen ist, ist ein sehr werthvolles Dokument. Der friedliebende Charakter der edlen Absichten Seiner **Majestät** wird darin ohne jedweden Hinterhalt als politisches Credo manifestirt; wo aber um einer guten und gerechten Sache willen der Fehdehandschuh aufgehoben wird, kann der Sieg nicht ausbleiben. Dann aber kommt der Tag der Abrechnung, — „dies irae, dies illa“ — und die Welt wird sich vielleicht endlich überzeugen wollen, daß ein Staat, welcher alle seine Kräfte anspannen mußte, um in einem langen Blutbade einen Trupp tapferer Buren niederzuwerfen, im Grunde genommen nicht eine Weltmacht ist, sondern eine imaginäre Größe darstellt, welche ausschließlich mit Intriguen und schmutzigen Schwindelhändeln das Banner der Civilisation aufhißt.

Inland.

St. Petersburg.

— **Aus Regierungskreisen.** Der Chef der Ingenieure und der Stabschef des Warschauer Militärbezirks, General-Leutnants Fürst N. J. Tumanow und F. K. Hörschelmann, der Kurator des Wilnaschen Lehrbezirks Geheimrat W. A. Popow und der Gouverneur von Wjatka Wirk. Staatsrat P. F. Chomutow sind in Petersburg eingetroffen.

Der stellv. Chef der Artillerie des 13. Armeekorps General-Major A. M. Chitrowo hat Petersburg verlassen.

— **Der Minister der Volksaufklärung Geheimrat G. Saenger** ist seines Amtes auf eigenes Ersuchen wegen Krankheit enthoben worden unter Ernennung zum Senator. Am 11. April 1902 trat Grigori Eduardowitsch Saeger die Leitung des Ministeriums an, mitten in der Entwickelung der russischen Schulreform, als Nachfolger des General-Adjutanten P. S. Wannowski. G. E. Saenger ist im Jahre 1855 geboren, erhielt seine erste Ausbildung im Pagenkorps und bezog dann die Petersburger Universität. Nach Absolvierung der Hochschulbildung wurde er ins Ausland delegiert zur Vorbereitung für die Professur. Seine Lehrtätigkeit begann er in Neshin am Katheder für Weltgeschichte. Im Jahre 1885 bekleidete G. E. Saenger dasselbe Katheder an der Warschauer Universität. Im Jahre 1894 erlangte er den Grad eines Doktors der römischen Literatur. Im selben Jahre erfolgte seine Ernennung zum Rektor der Warschauer Universität and später zum Kurator des Warschauer Lehrbezirks.

Eine ganze Reihe von unseren Blättern bespricht den Rücktrit des Unterrichtsministers G. E. Saenger, und dasjenige, was in diesen Aeußerungen der Presse am meisten in die Augen fällt, ist — die Begeisterung für das Reformwerk P. S. Wannowskis.

„Der Rücktrit G. E. Saengers,“ sagt die „Ruß“, „wird jene Hoffnungen der Gesellschaft (die Hoffnungen auf die Schulreform d. Red.) nicht verringern, da sein Erscheinen auf dem durch den Rücktritt P. S. Wannowskis vakant gewordenen Posten von der russischen Gesellschaft gleichsam als ein Stillstand in der vordem verkündeten Schulreform aufgefaßt wurde, wie sich das teilweise auch bestätigt hat. Während seiner weniger als zweijährigen Amtstätigkeit hat G. E. Saenger die „temporären Schulpläne“ in Anwendung gebracht, die natürlich kein Fortschritt in der Reform der kassischen Schule waren und von den Reformen P. S. Wannowskis eher ein Minimum als ein Maximum beibehielten.“

„Die Aufgabe G. E. Saengers“, heißt es in der „Now. Wr.“, bestand von Anfang an weniger in der selbstständigen reformatorischen Tätigkeit, deren Notwendigkeit jetzt von allen anerkannt ist, als in der Modifikation der vor ihm begonnenen Arbeiten. Eine solche Position ist natürlich ihrem Wesen nach eine sehr wenig glückliche. Hier hat man weit weniger die Möglichkeit, eigenes schöpferisches Talent zu offenbaren, sich hervorzutun, sich sowohl in den Kreisen der Untergebenen, als in den einflußreichen Kreisen der Gesellschaft der Stimmung zu bemächtigen und so um sich herum jene moralische Atmosphäre zu schaffen, die die Kräfte erhöht und den Erfolg sichert. G. E. Saenger fiel ein bescheidenes Los, das seit dem Beginn seiner Ministertätigkeit des Zaubers der schöpferischen Kraft, der selbstständigen Initiative, eines klaren und festen Programms entbehrte.“

„Auf dem Kampfposten eines Unterrichtsministers ist aber gerade eine große und energische Kraft erforderlich. Ohne diese wird unser Schulwesen den Weg der ruhigen, regelmäßigen und fruchtbaren Entwickelung, die das ganze Land so leidenschaftlich und so lange erwartet, nicht betreten.“

Die „Birsh. Wed.“, die den humanen und aufgeklärten Anschauungen G. E. Saengers Gerechtigkeit widerfahren lassen, sprechen sich dennoch kurz zuvor folgendermaßen aus: „Trotz des Reichtums an fertigen Materialien für die Schulreform, ging die Ausarbeitung des allgemeinen Projekts und der speziellen Anpassungen an die vom General Wannowski in den unteren Klassen der Gymnasien und Realschulen faktisch geschaffene Organisation sehr langsam vorwärts und trug den Charakter der Unentschiedenheit. Die Ursache lag wohl in der Krankheit des ehemaligen Ministers, die ihn schließlich in die Notwendigkeit versetzte, um seine Verabschiedung von einem so verantwortlichen Posten, wie dem des Leiters des umfassenden Schulwesens, zu bitten.“

Nur der „Grasho“, erinnert in seinem Leitartikel nicht an die Reformen P. S. Wannowskis, sondern bedauert, daß der Rücktritt G. E. Saengers mit dem Augenblick zusammenfalle, wo die Hoffnung so stark war, daß die russische Schule endlich aus dem finsteren Abgrund emporgezogen werde, und wo man anderseits erkannt hatte, daß alle Fragen des russischen Lebens mit der Schulreform in Verbindung ständen

Für den unbekannten Nachfolger G. E. Saengers haben die Blätter die heißesten Wünsche erfolgreicher Tätigkeit.

Wir vermissen in diesen Besprechungen vor allem eines: den Hinweis auf die heillose Verwirrung, in der G. E. Saenger das russische Mittelschulwesen vorfand und die schwerlich mit dem Worte „Uebergangsstadium“ genügend erklärt werden kann. Zwei Jahre lang hat G. E. Saenger die ihm gestellte Aufgabe, ohne schwere Schädigung der lernenden Jugend das Schulwesen in die von einem Vorgänger verlassenen Bahnen zurückzulenken, redlich zu erfüllen gesucht, und für diese pflichttreue schwere Arbeit gebührt ihm der Dank der Gesellschaft.

Wissenschaftliche Expedition zum Kaspischen Meer. Zur Erforschung des Kospiherings rüstet die Kaiserlich Russische Gesellschaft für Fischzucht und Fischerei zusammen mit der Kaiserl. Geographischen Gesellschaft und dem Ackerbau-Departement im Frühling dieses Jahres eine wissenschaftlich-praktische Expedition nach dem obengenannten Meere aus.

Die Mittel zur Ausrüstung derselben sind von den Astrachanschen Fischereiindustriellen mit Hrn. Meißner an der Spitze gespendet worden. Der Forschungsplan ist vom Bureau für Fischerei und Zoologie beim Gelehrten Komitee des Landwirtschaftsministeriums unter dem Präsidium Dr. O. A. Grimms ausgearbeitet worden.

Die Leitung der Expedition ruht in den bewährten Händen N. M. Knipowitschs. Mitglieder derselben sind: A. A. Lebedinzew (hydrologische und chemische Arbeiten), N. A. Borodin (Fischereitechnik), J. N. Arnold (Zoologie), Suworow und Mitropolski. Zur Verfügung der Expedition hat das Marineministerium den Dampfer „Geok-Tepe“ gestellt. In das Forschungsgebiet wird die Expedition sich Mitte Februar begeben und daselbst ihre Arbeiten bis Ende Mai fortsetzen. Die Gesammtkosten werden auf etwa 12,000 Rbl. veranschlagt.

Ausland.

Deutsches Reich.

Lage in Südwestafrika.

Ueber die jüngsten, recht betrübenden Ereignisse in Südwestafrika, über die gestern Morgen nur unklare Nachrichten vorlagen, ist man jetzt durch eine amtliche Meldung des Commandanten des „Habicht“ aus Swakopmund genauer informirt. Es geht daraus, was wir sofort als Vermuthung ausgesprochen hatten, hervor, daß es die Compagnie Franke war, die nach heftigem Kampf in Omaruru eingedrungen ist.

Uns wird gemeldet:

Der Feind erlitt große Verluste an Todten. Verwundeten, Groß-Vieh. Häuptling Michael ziemlich sicher todt. Auf deutscher Seite todt: Feldwebel Müller, Unteroffizier Otto Pries, Gefreiter Linke, Scherrer, Reservist Seelmand, Landwehrmann Gerlitz. Verwundet: Oberleutnant Griesbach, Nathusius, Wollwarth, Sergeant Tante, Unteroffizier Hecker, Ullrich, Gefreiter Milke, Kaul, Reservist Hoffmann, Lazemann, Wahl. Vermißt: Patrouille ein Unterofficier, sechs Mann. Verwundete scheinen außer Gefahr. Feind schließt Omaruru ein. — Habe Corps „Habicht“ und Winkler nach Karibib zurückberufen, von wo voraussichtlich morgen (Sonntag) Vormarsch nach Omaruru. Bahn bis Windhuk wieder befahrbar; ist nach Möglichkeit in Sicherheit gebracht.

Zur Erklärung sei beigefügt, daß die Compagnie Franke am 3. d. M. von Okahandja aufgebrochen war, um die Garnison Omaruru zu entsetzen, die seit etwa dem 18. Januar von den Hereros belagert und am 27. Januar mit großer Macht, aber erfolglos, angegriffen worden ist. An Stelle der Compagnie Franke sollte in Okahandja in den nächsten Tagen die Mannschaft vom „Habicht“ einrücken; sie war am 4. d. von Karibib ostwärts vorgegangen „zur Sicherung der Bahnlinie“, wie die betreffende Meldung besagte; man hat also damals noch die Herero in der Nähe vermutet. An demselben Tage war Oberleutnant von Winkler mit der eben erst in Swakopmund angekommenen Truppe bereits „unterwegs“ nach Karibib, um später nach dem seit dem 16. Januar, wohl von den Ovambandjeru, belagerten Gobabis nahe an der östlichen Grenze des Schutzgebietes vorzurücken. Statt nun diese Pläne zur Ausführung zu bringen, müssen beide Corps zum Entsatz der in Omaruru eingeschlossenen Compagne Franke aufgeboten werden.

— Aus Swakopmund wird ein unliebsamer Zwischenfall gemeldet. Der Kommandant des „Habicht“ telegraphiert:

Gouverneur Leutwein hat den Dampfer nicht erreicht. Kommt später.

Die Meldung berührt seltsam, nachdem in früheren Telegrammen bereits positiv berichtet worden war, daß sich Oberst Leutwein in Port

Baltische Dichterstimmen.

Das Kreuz am Wege.

Es steht ein Kreuz am Wege,
Es ruft dem Wandrer zu:
Dich leiten alle Stege,
Wie du auch eilst, zur Ruh'!

Sieh' her, wie list'ger Weise
Trieb hier der Tod sein Spiel!
Inmitten einer Reise
Fand hier ein Mensch sein Ziel.

Und jagst du auch von dannen,
Mit flücht'gen Rossen fort,
Du magst den Tod nicht bannen,
Er ist mit dir am Ort.

Drum denke, suchst du Stätten
In dem Gedräng' der Welt:
Er hat für Waller Betten
All überall bestellt!

Andreas Wilhelm v. Wittorff.

Feuilleton.

O Matsu.

Skizze aus Japan von Fritz Reuter.

Es war die Zeit der Kirchenblüte und jeder Garten in Tokio ein wogendes Blütenmeer. Frau Laura Heller saß auf ihrer Veranda und schenkte ihrem Besucher, der fast jeden Tag zu ihr kam, Tee ein. Seit zwei Jahren war sie mit Heller, dem deutschen Professor an der japanischen Hochschule, verheiratet und litt an jenem zehrenden Heimweh, das die meisten Frauen im Osten ergreift. Das junge Ehepaar war gegen den Besucher, den deutschen Ingenieur Karl Hausmann, so freundlich und gütig gewesen, wie eben nur Genossen des Exils sein können. Frau Heller horchte nun wohl schon zum hundertsten Male auf dessen Beschreibung von Ninis Heimat, ihren Vorzügen, ihrer Bildung, ihren Geschwistern, ja ihrem Hunde und ihrem Fahrrad. Während eines kurzen Aufentalts in Deutschland hatte sich Hausmann nämlich verlobt, und seine künftige Frau sollte in einigen Tagen eintreffen, von Frau Heller empfangen und bemuttert werden, bis sie Hausmann in das Haus führen konnte, das er voll Stolz für sie hergerichtet hatte.

Hausmann stand seit einigen Jahren im Dienste einer großen japanischen Firma, und neben seinem Patron, dem Herrn Iluruke, erschien seine, nicht große Gestalt noch immer majestätisch.

In seinem japanischen Haus bereitete ihm O Matsu die behaglichste Existenz. O Matsu war die Königin aller Haushälterinnen, so sanft und ruhig, so arbeitsam; sie kochte wundervolle Diners, wichste den Boden glatt, besserte ihres Herrn Kleider aus, hielt den Jinrikschamann in Ordnung und sorgte für Hausmanns Behaglichkeit, ohne je die Stimme zu erheben oder ihre hübschen Hände zu beschmutzen. Erschien ein Freund zu Besuch, so trug sie fünf Minuten nachher den Tee auf, immer in ihrem grünlichschimmernden Gewand und ihrem braunen, golddurchwirkten „Obi“; ihr Haar glänzte in seinen Wickeln und Verschlingungen immer wunderbar schwarz, und ihre kleinen Sandalen ruhten immer an der Türe auf demselben Fleck.

O Matsu war jedoch ein Stein des Anstoßes für die Ernstgesinnten unter Hausmanns Freunden und besonders für den Pastor Herzog, der keine Gelegenheit versäumte, Hausmann auf das Unpassende der Anwesenheit der jungen Japanerin innerhalb der Holz- und Papiermauern seines Hauses aufmerksam zu machen.

„Und warum sollte ich Matsu nicht behalten?“ fragte Hausmann dann ärgerlich. „Sie ist wertvoller als irgendwelche europäische Magd. Und wenn Sie meinen, ich kümmere mich auf andere Weise um sie, so wäre ich längst zu Ihnen gekommen und hätte sie anständigerweise geheiratet.“

Aber wie so viele gute Leute, war der Pastor eher geneigt, an das Laster als an die Tugend zu glauben. Und endlich erreichte er von Hausmann das Versprechen, seine Ferien in Deutschland zuzubringen und seine alte Mutter zu besuchen; unterdessen wollte dann der Pastor und seine Frau für „Mats“ eine andere Stelle besorgen.

O Matsu vernahm die Nachricht von der bevorstehenden Abreise ihres Herrn mit untertänigem Lächeln und erklärte sich ohne weiteres bereit, das Haus in seiner Abwesenheit zu verwalten. Hausmann hatte jedoch nicht den Mut gehabt, ihr mizuteilen, daß ein „boy“ nach seiner Rückkehr ihre Geschäfte besorgen sollte, er hatte nur bei sich selbst beschlossen, ihr von Hongkong zu schreiben und ihr Geld zu schicken, damit sie zu ihren Leuten zurückkehre.

Groß war daher die Freude des guten Pastors Herzog, als Hausmann von seinem Urlaub verliebt und verlobt zurückkam. Der Stein des Anstoßes wurde damit von selbst aus dem Weg geräumt. Nur Frau Heller fühlte einige Besorgnis um das künftige Glück des Ingenieurs, der ihr „Ninis“ Photographie im Ballkleid mit dünnen Armen und großen Händen gezeigt hatte und seine Nini, die eigentlich Eugenie hieß, bis in alle Himmel erhob.

Hausmann beschäftigte sich nun mit der angenehmen Aufgabe, sein kleines Heim zum Empfang seiner Braut vorzubereiten und zu schmücken, und am Tage, als er bei Frau Heller auf der Veranda saß, hatte er sie besucht, um sie zu bitten, alle seine Anordnungen zu besichtigen und natürlich auch zu billigen. Und Frau Heller versprach ihm, am folgenden Tag Tee bei ihm zu trinken.

Der Besitzer empfing sie an der Gartentüre und führte sie überall herum, in den kleinen Salon, der mit blauer Seide und Fächern geschmückt war und in das Eßzimmer, wo rote Lack- und Bambusarbeiten höchst geschmackvoll wirkten. Ueberall, auch im Schlafzimmer, das mit weißer, golddurchwirkter Seide drapiert war, zeigte sich der künstlerische Geschmack des Verlobten und Verliebten.

* * *

„Wo steckt denn eigentlich Hausmann?“ fragte Professor Heller seine Frau einige Tage später. „Jemand sagte, er habe das Fieber.“ „Ach nein!“ rief Frau Heller. „Das ist sicherlich ein Irrtum. Aber du könntest hingehen und nach ihm sehen.“

„Du mußt mit mir kommen,“ erwiderte er, „im Krankenzimmer bin ich nicht zu Hause.“

Zusammen begaben sie sich nach Hausmanns Wohnung. Alle Türen waren geschlossen. O Matsu bleich und müde kochte Bouillon auf dem „Hibaschi“ vor der Türe. Den Herrn des Hauses fanden sie in einem dunklen Zimmer neben der Küche. Hausmann erkannte seine Freunde nicht. Mit gerötetem Gesicht und gläsernen Augen lag er auf einem „Futon“ auf den Matten des Bodens und redete unaufhörlich in der Hitze des Fiebers.

Heller blieb die ganze Nacht bei Hausmann, und am folgenden Morgen trug er und der Arzt den Kranken in das Bett im schöngeschmückten Schlafzimmer, das er für den Empfang seiner Frau bestimmt hatte. Er kannte es nicht mehr. Erst gegen das Ende hatte er einen lichten Augenblick. Frau Heller saß neben dem Bett und O Matsu kauerte auf dem Boden, die Augen auf sein Antlitz geheftet. Während fünf langer Nächte hatte sie keine Stunde ausgeruht, und sie sah abgemattet aber zufrieden aus. Hausmann streckte die Hand nach ihr aus.

„Ja, sagen Sie dem Pastor, Frau Heller,“ flüsterte er leise, „Matsu ist ein gutes, ehrliches

Nolloth eingeschifft habe und unterwegs sei. Die Verspätung des Gouverneurs ist zwar bedauerlich, wird aber die Operationen der Schutztruppe jedenfalls nicht aufhalten.

Der Siedelungsgesellschaft für Deutsch-Südwestafrika in Berlin ist aus Windhuk folgendes Telegramm zugegangen: „Die Farmen Hoffnung und Unverzagt sind total geplündert, wahrscheinlich auch die Farm Kaukurus. Herr Alisch, der Leiter der Farmen Hoffnung und Unverzagt, ist vermißt und jedenfalls tot. Der Generalvertreter Maul, die Beamten Fellmer, Lauterborn und Lauch sind eingezogen. Frau Alisch und die amilie des Generalvertreters wohl in Windhuk.

Oesterreich-Ungarn.

Die Situation.

K. H. Es sieht ganz so aus, als ob die gegenwärtige Situation einer Krise gleichen würde. Die gewaltsame Pause in den parlamentarischen Sitzungen, die durch den Zusammentritt der ungarischen Delegation erreicht wurde, ist keineswegs eine Ruhepause. Ja, man ist in informirten Kreisen überzeugt, daß just jetzt die wichtigsten Entscheidungen fallen müssen. Im gestrigen ad hoc stattgehabten Ministerrate sollen einige Minister betont haben, daß die bekannten Erklärungen des Kriegsministers v. Pitreich in Einklang gebracht werden müssen mit dem Tiszaschen Militärprogramm. Nach dem Ministerrat reiste Graf Tisza nach Wien zurück, wo jetzt der Schwerpunkt der Situation liegt.

Italien.

Der Vatikan spart.

In Bezug auf die finanziellen Schwierigkeiten im Vatikan, von welchen vor Kurzem die Rede war, verlautet, daß man entschlossen sei, ein System radicaler Sparsamkeit in der Verwaltung des heiligen Stuhles einzuführen. In erster Reihe sollen schon demnächst folgende Maßregeln getroffen werden: Verringerung der Gehalte der Nuntien erster und zweiter Klasse, sowie der Bezüge der Beamten verschiedener päpstlicher Congregationen; Einschränkung der Einkünfte der Cardinäle als Vorstände der Congregationen: Herabsetzung der Zahl der Angestellten des Vaticans, besonders im päpstlichen Gendarmeriecorps. Außerdem werden noch andere Ersparungsmaßregeln in Erwägung gezogen. Mittelst dieser verschiedenen Reductionen hofft der heilige Stuhl ungefähr eine Million Francs im Jahre zu ersparen, durch welche vorläufig der Ausfall in den Einnahmen des Peterspfennigs gedeckt werden soll.

Großbritannien.

Expedition nach Tibet.

Wenn es noch nicht gesagt ist, daß in die ostasiatische Verwickelung, vor der wir stehen, auch England hineingezogen werden wird, so hat sich dieses dafür auf ostasiatischem Boden in ein anderes Unternehmen eingelassen, das mittelbar auch gegen das Vordringen Rußlands gerichtet ist, andererseits in einer Durchführung erleichtert werden könnte, wenn Rußland genötigt würde, einen ernsthaften Krieg im Norden des Kontinents durchzufechten. Daß es sich bei dem in Rede stehenden Unternehmen, der Expedition nach Tibet, für Großbritannien darum handelt, dem russischen Einflusse in diesem an Indien grenzenden Lande zu begegnen, erweisen amtliche Schriftstücke, die in London veröffentlicht worden sind. Sie ergeben, wie telegraphisch berichtet wird, daß in Folge der in den Jahren 1900/1901 vom Dalai Lama nach Großbritannien gesandten Mission Großbritannien Rußland und China davon verständigt hat, daß es irgend welchen Maßnahmen, die darauf gerichtet seien, den bestehenden Zustand in Tibet zu ändern, nicht gleichgültig zusehen könne. Die indische Regierung hat unter dem 8. Januar 1903 die Reichsregierung benachrichtigt, daß der einzige Weg, der den britischen Interessen drohenden Gefahr zu begegnen, derjenige sein werde, wenn Großbritannien die Initiative ergreife und Chinas Vorschläge wegen einer Konferenz annehme. Diese sollte in Lhassa und im Beisein eines Vertreters der tibetanischen Regierung stattfinden. Die indische Regierung legte nahe, daß die Verhandlungen nicht nur die Frage der Grenze von Sikkim, sondern die ganze Frage der Beziehungen zwischen Großbritannien und Tibet zum Gegenstand haben sollten, und daß in Lhassa ein ständiger Vertreter Großbritanniens eingesetzt werde. Ein russisches Memorandum vom 2. Februar 1903 enthält die Mitteilung, daß Rußland infolge des Vorgehens Englands vielleicht Schritte ergreifen könne, um seine Interessen zu schützen. Lansdowne hat daraufhin dem russischen Botschafter mitgeteilt, wenn Rußland irgend welche Tätigkeit entfalten sollte, werde Großbritannien gezwungen sein, seinerseits eine Tätigkeit zu entfalten, welche über diejenige Rußlands hinausgehe. Solange dieser Meinungsaustausch im Gange war, wurde es nicht für wünschenswert gehalten, eine Mission nach Lhassa zu senden. Einige Wochen später unterbreitete der russische Botschafter eine Darlegung der Anschauungen Rußlands, in der erklärt wurde, daß, wenn auch Rußland nicht wünsche, sich in Tibet einzumischen, doch irgend welche Verletzung des status quo in Tibet Rußland zwingen werde, seine Interessen in Asien zu schützen. Lansdowne erwiderte, Großbritannien müsse darauf bestehen, daß Tibet seine Vertragsverpflichtungen erfülle. Als die britische Mission nach Tibet abmarschierte, erhob Graf Benckendorff ernste Vorstellungen bei Lansdowne. Dieser entgegnete, es scheine ihm über die Maßen sonderbar, daß die Einsprüche von einer Macht erhoben würden, die auf der ganzen Welt niemals gezögert habe, in die Rechte ihrer Nachbarn einzugreifen, wenn die Umstände dies zu erfordern schienen. Wenn die russische Regierung ein Recht habe, sich darüber zu beklagen, daß Großbritannien Schritte tue, um durch Eindringen in tibetanisches Gebiet Ersatz von den Tibetanern zu erlangen, zu welcher Sprache, fragte Lansdowne, würde dann nicht Großbritannien berechtigt sein angesichts der russischen Uebergriffe in der Mandschurei, in Turkestan und in Persien? Ein Telegramm des Vicekönigs von Indien an den Staatssekretair für Indien vom 13. December 1903 besagt, daß nach einem Bericht des Obersten Younghusband russische Waffen in Tibet eingeführt würden, und daß sich die Tibetaner auf Versprechungen von russischer Unterstützung verließen.

Die Mitglieder des vom Kriegsamts-Ausschusse vorgeschlagenen neuen englischen Heeresrates sind nach einer unlängst erfolgten amtlichen Bekanntmachung ernannt worden. Ihm gehören an der Kriegsminister Arnold Forster, als militärische Mitglieder General-Leutnant Lyttelton, General-Major Horsley Douglas, General-Major Plumer und General-Major Wolfe Murray, als civile Mitglieder der Unterstaatssekretair des Kriegsamts Lord Donoughmore und der Finanzsekretär des Kriegsamts Bromley-Davenport, schließlich als Secretair Oberst Sir Edward Ward.

Bulgarien.

Die Apanage des Erbprinzen Boris.

Aus Sofia wird gemeldet, daß die bulgarische Regierung der Sobranje anläßlich des 10. Geburtstages des Erbprinzen Boris einen Gesetzentwurf, betreffs einer Apanage von 300,000 Frcs. jährlich für den Thronfolger, unterbreitet werde.

Serbien.

Die Kabinetskrisis.

Aus Belgrad geht uns folgender Kommentar zur Kabinetskrise zu: Die in der letzten Zeit immer schärfer hervortretende ablehnende Haltung der Skuptschina allen Regierungsvorlagen gegenüber, sowie die Disziplinlosigkeit innerhalb der Regierungsmajorität sind es, welche die Regierung gezwungen haben, zur Rekonstruktion des Ministeriums zu schreiten. Wäre eine solche Aktion gleich nach der Vereinigung der beiden radikalen Fraktionen erfolgt, so wäre die radikale Partei heute nicht derart zerfahren, daß die einzelnen Abgeordneten geradezu Politik auf eigene Rechnung treiben. Es würde jedoch auch ein rekonstruirtes Kabinet Gruic keine größere Autorität besitzen, als das gegenwärtige. Das ganze Land verlangt die Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte, jedoch ohne neue Lasten. So lange daher die Skupschtina gegenüber den budgetären Forderungen der Regierung auf dem ablehnenden Standpunkt beharrt, wird jedes Kabinet bei der Budgetfrage fallen. Hierin kann keine Aenderung eintreten, bis nicht entweder die Skuptschina nachgiebt oder die Volksvertretung aufgelöst wird. Die bevorstehende Rekonstruktion des Kabinets dürfte demnach die Gebrechen der parlamentarischen Lage nicht beheben.

Die Verschmelzung der beiden radikalen Klubs ist seit gestern in die Brüche gegangen. Erbost über die Absicht, Nikola Paschitsch mit der Neubildung bezw. Umbildung des Kabinets zu betrauen, hielten die Extremradikalen gesonderte Klubsitzungen ab und beschlossen, jedwedem Kabinet mit Paschitsch als Ressortminister oder gar als Kabinetchef den schärfsten Widerstand zu bereiten.

Sämtliche Geschäftsträger haben die Einladung für den am 10. d. M. stattfindenden Hofball abgelehnt, woraus ersichtlich ist, daß die Verschwörer noch immer nicht an einen Rücktritt vom Hofdienst denken.

Osmanisches Reich.

Die Reformen.

K. H. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß zufolge eines Irade des Sultans je ein Beamter des Justizministeriums und des Ministeriums des Innern zu Mitgliedern der Kommission ernannt, die beauftragt ist, die Modifikation des die Polizei betreffenden Gesetzes zu studiren.

Amerika.

Amerikanisches Flottenprogramm.

Der Flottenausschuß des Repräsentantenhauses stimmte dem Programm des Marinesekretärs Moody für 1904 zu. Er wird dem Hause empfehlen, die Mittel für den Bau eines Schlachtschiffes von 16,000 Tonnen, zweier gepanzerter Kreuzer zu je 14,000 Tonnen und dreier ungepanzerter Schnellkreuzer zu je 3500 Tonnen zu bewilligen.

Stärkevergleich zwischen Rußland und Japan.

An Linienschiffen sind die beiden Mächte ungefähr als gleich stark anzusehen; jede besitzt deren augenblicklich sieben in Ostasien. Zwar erwartet Rußland in einigen Wochen einen weiteren Zuwachs in der „Osljobja", die sich noch auf der Ausreise befindet, und außerdem zählt einer der japanischen Panzer, der aus dem Jahre 1882 stammt, kaum noch mit — aber dafür sind die übrigen japanischen Linienschiffe unter sich gleichartiger — ein überaus wichtiger Faktor! — sie haben eine schwerere Armierung, sind besser geschützt und haben wahrscheinlich geringeren Muschelansatz an den äußeren Schiffsböden als die Russen, denen es an ausreichender Dockgelegenheit fehlt. Die vier neuesten japanischen Panzer rechnen mit zu dem besten, was an Linienschiffen überhaupt auf dem Ozean schwimmt.

Von den vier russischen Panzerkreuzern ist nur einer, der „Gromoboi", den sechs modernen und im Durchschnitte schnelleren japanischen Panzerkreuzern gleichwertig. Japan hat klugerweise, als die Kriegswolken sich drohender zusammenzogen, im Dezember v. J. zwei weitere Schiffe dieser Klasse in Genua angekauft. Mit ihrem Eintreffen in den japanischen Gewässern, das in wenigen Tagen erwartet werden kann, besitzt Japan eine ausgesprochene Ueberlegenheit an großen, kampfstarken Schiffen, und diese kann von ausschlaggebender Bedeutung für den Gang der Dinge werden.

Rußland hat in Ostasien sieben geschützte Kreuzer, von denen keiner über fünf Jahre alt ist, Japan dagegen 17. Diese besitzen zwar zum Teil ein höheres Lebensalter, eine geringere Geschwindigkeit und durchschnittlich ein geringeres Deplacement als die russischen Schiffe; wenn man aber die oben geschilderte Vielseitigkeit der den Kreuzern zufallenden Aufgaben ins Auge faßt, so wird man zu dem Schlusse kommen, daß der Mangel an Schiffen dieser Klasse für Rußland ein äußerst schwerwiegender Nachteil ist.

Eine unbestreitbare Ueberlegenheit werden die Russen nur in bezug auf die Hochsee-Torpedofahrzeuge haben, wenn die auf dem Wege nach Ostasien befindlichen 11 Stück dort eingetroffen sein werden. Sie werden dann etwa 34 Torpedobootszerstörer gegen nur 19 japanische haben; an seegehenden Torpedobooten allerdings nur 14 gegen 18, aber diese kleineren Fahrzeuge stehen an Kriegswert den Zerstörern erheblich nach; dieses Minus fällt deshalb nicht ins Gewicht.

Auf der anderen Seite ist zu bemerken, daß die Japaner durch ihr ausgezeichnetes Küstenwachtsystem und durch ihre zahlreichen Kreuzer weit besser in der Lage sind, sich gegen Torpedobotsangriffe zu schützen als ihre Gegner, und daß ferner die geringe Entfernung, die Japan vom Festlande trennt, eine Verwendung auch der kleinen und kleinsten Torpedobote in hohem Grade begünstigt, deren Benutzung für offensive Unternehmungen unter anderen Umständen kaum in Frage kommen würde.

Rußland hat nur sieben, Japan dagegen 67 solcher Torpedobote zweiter und dritter Klasse.

Das Personal der beiden Flotten wird man als ziemlich gleichwertig betrachten müssen. Die Tüchtigkeit und der Kriegswert der russischen Besatzungen ist sicher über jeden Zweifel erhaben; aber auch die Japaner haben sich mit unermüdlichem Eifer die Ausbildung ihres Personals seit dem Entstehen ihrer Marine angelegen sein lassen, und alles, was mir bisher von ihr gesehen haben, besonders in dem Kriege gegen China und bei der Niederwerfung des Boxeraufstandes, läßt den Schluß zu, daß die Japaner an kriegerischem Mute, an vaterländischer Begeisterung und anderen militärischen Tugenden den Angehörigen keiner europäischen Nation nachstehen.

Alles in allem genommen, wird Rußland somit im Seekriege einen schweren Stand gegen seinen asiatischen Gegner haben. Vor Ablauf eines halben Jahres kann es keine nennenswerten Verstärkungen aus der Ostsee hinausschicken — seine Streitkräfte im Schwarzen Meere dürfen bekanntlich auf Grund der internationalen Abmachungen ihr Binnenmeer nicht verlassen — und ob es überhaupt dazu kommt, weitere Schiffe hinauszusenden, hängt lediglich von dem guten Willen Englands ab, das die Etappenstraße nach Ostasien und damit bis zu einem gewissen Grade auch die gesamte Situation beherrscht.

„Das Land der aufgehenden Sonne".

(Japanische Sprichwörter. — Namensgebung. — Erziehung und Lebensgewohnheiten. — Keine Liebesehen. — Die Sclavin des Mannes. — Scheidung. — Pietät der Kinder. Buddhismus und Shintoismus — Harakiri. — Die Historie von den 17 Ronin. — Die Ceremonie des Selbstmordes. — Das Amt des Sekundanten.)

Japan, das ferne Weltreich, das mit mächtigen Pranken den chinesischen Koloß niederwarf, hat jetzt wieder die beispiellose Kühnheit, gegen das ungeheuere Reich des Zaren zu rüsten. Da muß wohl dieses Reich zur Stunde Jedermann interessiren, dieses Land, das so küne, begeisterungsfähige Soldaten, diese Regierung, die einen Staatsmann gleich Marquis Ito hat. Das soeben im Verlage von Otto Spamer in Leipzig erschienene Buch „Japan, das Land der aufgehenden Sonne" von Dr. Josef Lauterer wird darum sicher viele Freunde erwerben. Es ist ein umfassendes, prächtiges Werk und wohl zum estenmale wird dem Leser in deutscher Sprache eine populäre, zusammenhängende Darstellung des japanischen Reiches und seines gesammten Culturlebens geboten. Was in vergessenen japanischen Büchern schlummert, ist hier dem Leser mitgeteilt und die ersten Geschichtsperioden Japans, die in halbmythische Zeit fallen, sind genau so ausführlich behandelt, wie das Erscheinen Buddhas und die Erschließung des Kaiserreiches durch Amerika. Besonders liebevoll ist Flora und Fauna und die Denkweise des modernen Japaners geschildert.

Für heute seien aus dem interessanten Buch einige Stellen hervorgehoben.

Die Klugheit eines Volkes wird durch nichts so illustrirt, als durch seine Sprichwörter. Es seien deshalb hier einige Dutzend citirt. Man wird erstaunt sein, wie viel Aehnlichkeit mit unserem deutschen Sprichwörterschatz vorhanden ist.

Die Japaner besitzen eine große Menge eigener Sprichwörter. Sie haben auch mehrere derselben den Chinesen entlehnt. Knobloch hat die besten gesammelt:

Unvermögen redet viel. — Offene Lippen, kalte Zähne. — Ein häßliches Weib scheut den Spiegel. — Das eigene Feld bewässern. — Das Leben ist ein Licht vor dem Wind. — Auch der Affe fällt vom Baum. — Den Stock nach dem Streit abschneiden. — Ueber sich selbst wissen die Wahrsager nichts. — Die Predigt nach dem Hörer einrichten. — Die abgefallene Blume kehrt nicht auf den Zweig zurück. — Einen Stein mit einem Ei schieben. — Selbst in des Teufels Augen Tränen. — Wenn man ruht im Schatten großer Bäume. — Siebenmal fallen, achtmal aufstehen. — Ein Feuerbrand ist leicht zu entzünden. — Ein Kind allein an den Brunnen setzen. — Abwesende entfernen sich täglich mehr. — Durstig sein und einen Brunnen graben. — Hungrig sein und Reis schälen. — Der Blinde fürchtet keine Schlange. — Den Eibisch am Weg fressen die Pferde. — Ein Flüchtling erschrickt vor den Aehren des Susuki. — Armut überholt nicht den Fleiß. — Fische auf Bäumen suchen. — Selbst ein Uebel wird in drei Jahren Bedürfnis. — Die Hand reicht an die juckende

---

Mädchen, und ohne sie und Sie würde ich diese Krankheit nicht überstanden haben. Das Fieber — —"

„Sie dürfen nicht reden," mahnte Frau Heller."

O Matsu brachte ihm stillschweigend ein Getränk und hielt die Schale an seinen Mund. Er versuchte selbst sie zu halten, war aber zu schwach, und seine Hand sank schwer auf die blaue Decke. Dort begegnete sie O Matsus Hand, und er drückte ihre Finger schwach und zärtlich. „Ein gutes, anständiges Ding," wiederholte er, „arme Mats. Ich will nun schlafen. Laßt mich schlafen — ein wenig —"

Er schien zu schlummern, und Frau Heller schlich aus dem Zimmer, um mit dem Doktor zu reden, den sie die Straße heraufkommen sah. Sie erzählte ihm, wie verständig und ruhig Hausmann geworden war.

„Es ist gewöhnlich das Ende," versetzte er ernst. „Es wird nicht mehr lange dauern. Er leidet nicht mehr."

Frau Heller setzte sich auf die Treppe vor dem Haus und weinte bitterlich. „Das arme Mädchen!" seufzte sie. „Morgen wird sie ankommen — um zu heiraten — und er wird tot sein! Wer könnte das ertragen? Wie kann Gott nur so grausam sein!"

*

Das Haus blieb am folgenden Tage in O. Matsus Hut, und mit schwerem Herzen begaben sich Professor Heller und seine Frau hinunter nach Yokohama, um Eugenie Bank abzuholen. In all dem erwartungsvollen Glück einer Braut würde sie eintreffen, nur um zu erfahren, daß Karl Hausmann tot in seiner Wohnung liege.

„Wer soll es ihr beibringen?" seufzte Frau Heller immer wieder, wie sie durch das in der Kirschenblüte prangende Land hineilten. „Was soll ich ihr sagen? Ich finde keine Worte."

Sie bemerkten kaum, wie hoch die Wellen im Hafen von Yokohama gingen, als sie hinausruderten nach dem schwarzen Steamer, wo sie ein Herz brechen sollten. An Bord des Schiffes kam ein Schiffsoffizier auf sie zu.

„Frau Professor Heller?" fragte er.

„Ja, bitte, wo kann ich Fräulein Eugenie Bank finden?"

„Wollen sie mir folgen."

Der Offizier führte sie nach der Kajüte des Kapitäns.

„Wo ist Fräulein Bank? Ich soll sie abholen!" rief Frau Heller vor Erregung. „Ich habe eine Botschaft von Fräulein Bank an Herrn Ingenieur Karl Hausmann," erwiderte der Kapitän zögernd. „Ich fürchte nur, es ist keine angenehme Botschaft, die ich überbringe. Aber solche Dinge passieren. Ich bitte, mich ruhig anzuhören: Während der Herreise sah sich Fräulein Bank veranlaßt, ihren Sinn zu ändern. In Hongkong ging sie mit all ihrem Gepäck ans Land. Ich habe den Auftrag, Herrn Hausmann davon in Kenntnis zu setzen und ihm ihr Bedauern auszudrücken, ihn nicht heiraten zu können, indem sie überzeugt sei, daß sie ihn nie hätte glücklich machen können. Sie steht nun im Begriff, einen Herrn Barth von der Firma Maier, Barth u. Co. in Schanghai zu heiraten, der sich ihrer auf der ganzen Reise gütigst angenommen hat."

Der Kapitän wartete die Wirkung dieser Botschaft nicht ab, er rannte davon, und Frau Heller sank auf einen Stuhl nieder und weinte und lachte zugleich. Ihr Mann drückte sie in seine Arme und sagte zärtlich: „Höre auf, höre auf, Lieb! Es ist besser so, weit besser! Armer Hausmann, mich freut es fast, daß du tot bist!"

Sie vergaßen ihn nicht, und Hausmanns bescheidenes Grab wurde sorgfältiger gepflegt als manches pompöse Mausoleum. Nie legte Frau Heller einen Blumenstrauß dort nieder, ohne auch einen Blütenzweig, in einem hohlen Bambus steckend, dort zu finden. Oft brannten auch dort kleine Weihrauchkerzen, Zeichen zärtlicher Erinnerung. Und wenn die Zeit der Kirschenblüte wiederkehrt, ist der niedere Grabhügel dicht mit Blüten besät, errötend und erbleichend wie ein Mädchen an ihrem Hochzeitstag.

Stelle. (Hilf Dir selbst.) — Wenn der Samurai nicht ißt, hat er doch einen langen Zahnstocher. — Dem rennenden Pferd die Peitsche. (Ueberanstrengung.) — Statt zehnmal zu lesen, schreib' einmal ab. — Der Arzt heilt den Kranken, der nicht stirbt. — Die Rechnung stimmt, aber das Geld reicht nicht. — Uebermäßiger Zuneigung folgt hundertfältige Abneigung. — Auf einem Baum Bambus propfen. (Unmöglichkeit.) — Wenn man die Pflicht gegen die Eltern erfüllen will, so leben sie nicht mehr. — Einem kleinen Kind ein Rasiermesser. — In Watte eine Nadel einwickeln. (Böse Absicht verbergen.) — Was wird, will man nicht, was man will, wird nicht. — Die wilde Gans kennt ihren Bruder. — Das Lamm trinkt die Milch knieend. — Wenn man ein Kind hat, versteht man die Güte der Eltern. — Wenn du Eile hast, gehe herum. (Eile mit Weile.) — Der Fuß des Leuchtturmes ist dunkel. (Man sieht die eigenen Fehler nicht.) — Wenn man alt wird, gehorcht man den Kindern. — Für den Teufel (paßt) eine Eisenstange.

Zehn Männer, zehn Bäuche (muri ga toreba, dori hikkomn = Soviel Köpfe, soviel Sinn). Nichtwissen macht selig (Shiranu ga hotoke = Nichtwissen macht den Buddha). — Hört man es, so ist es das Paradies, sieht man es, so ist es die Hölle. — Arme haben keine Zeit.

Diese Auslese genügt, um die Denkweise und Sitten eines Volkes zu charakterisiren.

Die Japaner schreiben den Geschlechtsnamen zuerst, der Beinahme folgt. In dem Namen Tanaka Misnio beispielsweise ist das erste Wort der Geschlechtsname. Er stammt aus dem Mittelalter und bedeutet nach dem Wohnsitz der damaligen Familie „zwischen den Reisfeldern". Misnio ist der wahre Taufname und bedeutet „unvergleichlicher König." Vornehmere haben noch vor dem Geschlechtsnamen einen Namen des Hauses (Kahane), von dem sie stammen. So schreibt man dann Fujuvare no Tanoka Murio. Die Mädchen heißen in Japan After, Blume, Bambus, Schnee 2c.

Das Alles zählt man in Japan von dem Neujahrstage an, welcher der Geburt vorausgeht, so daß die im Dezember Geborenen fast um ein Jahr jünger sind, als sie angeben. Die Mädchen feiern ihren Geburtstag alle am 3. März, die Knaben alle am 5. Mai. Nach dreißig Tagen wird der Kopf des Neugeborenen rasirt und schon nach vier Monaten steckt man den Säugling in einen, dem Gewande der Alten en miniature nachgeahmten Anzug, so daß er wie eine Puppe aussieht. Die Knaben gewinnen ungeheuere Kunstfertigkeit. Dr. Lauterer erzählt, daß ihm einmal ein achtjähriger Junge ein Brillenglas schliff, wie es kein Optiker besser konnte. Die jungen Mädchen leben in Japan eingezogen und durchaus nicht unmoralisch. Die Ehe aus Liebe ist verpönt. Die Familien sollen zusammenpassen, die Ehegatten werden sich schon hineinfinden. Eine Mitgift existirt nicht, da nur der älteste Sohn erbt. Ein Vermittler „Nakado" ist eine unbezahlte Vertrauensperson. Er geht zuerst zu der Familie, zu welcher das Mädchen gehört und forscht die Gesinnung aus; dann fragt der Vater des jungen Mannes an. Hiernach erlaubt man den jungen Leuten eine Zusammenkunft (Miai) entweder im Hause der Braut oder auf einer Brücke oder im Theater. Das Mädchen spricht nichts, man verneigt sich tief. So fällt das Liebeswerben hinweg, der Kuß existiert nicht. Das Bleiweiß, die Lippenfarbe, die aufgebauschte Frisur verbieten ihn. Die jungen Leute werden dann befragt, ob sie wollen. Sie sagen „Ja."

Man tauscht Geschenke aus und bestimmt den Hochzeitstag. Personen der höheren Klasse senden ein Kleid von weißer Seide, eine Goldstickerei für einen Gürtel, einen Ballen Seidenzeug, ein Fäßchen Saka und sieben Arten eingemachter Früchte; die der niederen Klassen schicken weniger.

Am Hochzeitstag setzt sich das Brautpaar in das schönste, mit Blumen und Laub dekorirte Zimmer im Hause des Bräutigams und trinkt drei Gläschen Reiswein. Dann ist die Ehe geschlossen und man läßt sich in den nächsten Tagen als verheiratet registriren. Die Frau hat dem Mann und dessen Eltern zu gehorchen. Sie kehrt am dritten oder siebenten Tag zu Besuch heim und will oft nicht mehr zum Manne zurück.

Die Ehescheidung ist leicht. Sogar Klatschereien und Ungehorsam der Frau sind Gründe dazu. Die Familie des Mannes schreibt der der Frau einen $3^1/_2$ Zeilen langen Scheidebrief, dann tilgt man den Namen der Frau aus dem Register. Stark ein Viertel aller Ehen werden geschieden. Der Mann ist Herrscher, seine Frau ist erste Magd in Küche und Kinderstube. Die Witwe hat dem ältesten Sohne zu gehorchen.

Wenn Eheleute kinderlos sind, so adoptiren sie einen Knaben; die häusliche Erziehung des Kindes ist eine gute. Ein Buch über Pietät enthält 24 Geschichten, die man den Kindern erzählt. Zum Beispiel: Um das Eis aufzutauen und Fische für seine Stiefmutter zu bekommen, legt sich ein Knabe auf den gefrorenen Fluß. Oder: Ein Knabe schläft Nachts ohne Kleidung, damit er die Stechmücken von seinen Eltern ablenkt und auf sich zieht.

Die Religion der Japaner hat keine strengen Begriffe. Man betet zu den buddhistischen Götzen ebenso wie zu dem altjapanischen Kami; man geht ebenso in den Tempel Buddhas (Tera) als in die altjapanische Miya. Im Buddhistentempel herrscht große Pracht. Eine bestimmte Zeit für die Andacht oder einen Sonntag für den Kirchenbesuch kennt der Buddhismus nicht. Die Gläubigen waschen Hände und Mund, kaufen Futter für die Tauben, betrachten das Götzenbild, opfern einige Heller, klatschen in die Hände, um die Aufmerksamkeit des Gottes auf sich zu ziehen und entfernen sich.

Die Bonzen treiben keine Seelsorge; bei Geburt und Eheschließung haben die Geistlichen nichts zu tun, nur beim Tod. Es gilt übrigens für keine Ehre, Buddhapriester zu sein, sogar ein Bauer sieht es nicht gern, wenn sein Sohn als Lehrling bei einem solchen eintritt. Die zehn Buddhistensekten besitzen in ganz Japan 72,000 Tempel.

Der jetzt zur Staatsreligion erhobene „Shintoismus", welcher über 56,500 Tempel verfügt, besitzt ebensowenig praktische Bedeutung. Aeußerlichkeiten wie die Ceremonien der Verehrung der kaiserlichen Ahnen durch Prozessionen und altchinesische Musik, oder wie der Kaguratanz und die Ablesung der Ritualien machen den ganzen Gottesdienst aus.

Vom „Harakiri", der schrecklichen Strafe der aufgetragenen Selbstentleibung durch Bauchaufschlitzen, erzählt der Autor folgendes historische Begebnis:

Ungefähr im Jahre 1700 ereignete sich ein Racheakt von 47 Vasallen, die ihr Leben opferten, um den Zeremonienmeister Kotsuke für die Verurteilung ihres Herrn (Alsano Nakamori von Ako) zu bestrafen. Dieselben waren durch Einziehung seiner Güter brotlos geworden und wanderten als „Wellenleute" oder „Ronin" dienstsuchend umher. Alsano hätte die Gesandten des Kaisers in Yeddo empfangen sollen und suchte daher beim Zeremonienmeister Kotsuke um Instruktionen nach. Dieser hieß ihn einen Bauerntölpel. Asano zog den Dolch und verwundete Kotsuke. Er wurde zum Tod durch Bauchaufschlitzen verurteilt. Seine Familie verlor Alles und zerstreute sich. Bald darauf verschworen sich die 47 Ronin, drangen in Kotsuke's Palast ein und ersuchten ihn mit höflichen Worten, sich gleichfalls den Bauch aufzuschlitzen. Zitternd vor Schrecken und feige gab er keine Antwort. Da hieb ihm Oishi Kuranosuke, der frühere Gutsverwalter Asano Nakomori's, den Kopf ab. Mit diesem zog man zum Grabe Asanos, wusch den Kopf in einer Quelle und legte ihn auf dem Grabstein nieder. Die Täter ernteten hohes Lob. Das Gericht jedoch verurteilte sie Alle — obwohl sie sich freiwillig gestellt hatten — zur Strafe des Bauchaufschlitzens. Sie liegen beim Tempel Sengakuji, zwischen den Shibatempeln und der Vorstadt Shinagawa, begraben. Hohe, immergrüne Eichen, deren hübsche Früchte tief in den Schüsselchen sitzen, beschatten die jetzt vernachlässigten und zerfallenden Grabdenkmäler, auf denen man dann und wann noch Blumen aufgesteckt oder ein Licht brennen sieht. Blaubeschwingte Schmetterlinge wiegen sich in der kühlen Luft, ein Bild des Friedens an der Stätte, die wohl bald der Vergangenheit anheimfallen wird.

Die schon seit ganz alter Zeit übliche freiwillige Entleibung durch Aufschlitzen des Bauches war kurz zuvor in die Reihen der Strafen aufgenommen worden. Man hieß sie Harakiri (Hara = Bauch, kiri = stechen) oder Seppuku (fuku = Bauch). Ihr haftete nichts Entehrendes an und hatte nicht die Hinrichtung der ganzen Familie im Gefolge. Sie fand immer des Nachts in Gegenwart des Vollstreckungsbeamten und der Freunde des Verurteilten statt, entweder in einem schwach erhellten Zimmer oder unter freiem Himmel in einem Gehege. Der Unglückliche stach sich den Dolch unterhalb des Nabels ein und machte dann einen Schnitt nach der linken Seite. Gleich darauf hieb ihm sein bester Freund und Sekundant mit einem haarscharfen Schwert den Kopf ab."

Das Verhalten der Mächte.

Die Haltung Deutschlands

zu dem russisch-japanischen Konflikt ist, wie es nicht anders erwartet werden kann, eine vollständig neutrale. Die „Köln. Ztg." präzisiert den deutschen Standpunkt in Ostasien, indem sie schreibt: „Die deutsche Politik glaubt den Interessen des allgemeinen Friedens und der Kultur am besten zu dienen, wenn sie keinen Zweifel darüber läßt, daß Deutschland in den gegenwärtigen Wirren keinerlei Sondervorteile anstrebt und vor allem auf keinen Landerwerb ausgeht. Die von verschiedenen Seiten gemachten Versuche, Deutschland eine andere Politik unterzuschieben, sind ganz unhaltbar und entbehren jeder Grundlage.

Die Haltung Chinas

wird voraussichtlich ebenfalls von neutralen Gesichtspunkten geleitet werden, wenn es auch hofft, möglichst viele Vorteile für sich zu erlangen. Darüber meldet ein Privattelegramm:

Wien, 8. Februar. Ein mit ostasiatischen Verhältnissen sehr vertrauter Diplomat teilte dem Mitarbeiter eines Wiener Abendblattes folgendes mit: Vorläufig wird auch China neutral bleiben, aber es ist in der Diplomatie kein Geheimnis, daß der Ausbruch dieses Krieges die Chinesen mit großem Vergnügen erfüllt. Ein chinesischer Diplomat äußerte sich mir gegenüber in jüngster Zeit in folgender Weise: Der Krieg wird zweifellos ausbrechen; uns kann dies nur recht sein, denn wir gewinnen dadurch nur an Wert. Während des Krieges werden uns weder Japan noch Rußland bedrängen; und auch nach dem Krieg — wer auch immer siegen mag — wird unsere Situation nicht schlechter sein als jetzt, denn auch der Sieger wird so erschöpft sein, daß er nicht an neue Erwerbungen denken kann. Aber noch mehr; es wird gewiß während des Kampfes Phasen geben, da die Einhaltung unserer Neutralität für die eine oder die andere Macht wichtig sein wird, und da werden wir gewiß nicht versäumen, auf unseren Vorteil bedacht zu sein. Wenn jemals, so mag diesmal der Satz Geltung haben: Wenn zwei sich streiten, so freut sich der Dritte.

Die Haltung Frankreichs.

Alle Delcassé nahestehenden Blätter suchen das Publikum, das eine Hineinziehung Frankreichs in den russisch-japanischen Konflikt fürchtet, zu beruhigen. Frankreich sei, da der Konflikt ersichtlich auf Japan und Rußland allein beschränkt bleibe, nur zu einer wohlwollenden Neutralität verpfichtet.

Dem „Matin" zufolge habe jemand gestern Delcassé gefragt, was Frankreich zu tun hätte, wenn England zu Gunsten Japans eingriffe, und Delcassé habe geantwortet, in diesem Falle bestände für Frankreich vielleicht eine moralische Verpflichtung, aber bestimmt existiert kein schriftliches Engagement, das es zur Einmischung zwänge.

Man kann sicher sein, daß Delcassé in diesem Augenblick in London wegen der Nichteinmischung Frankreichs und Englands verhandelt und zweifellos geschieht das mit Zustimmung Rußlands, dem an dem Beistand Frankreichs weniger gelegen ist als an der Neutralität Englands.

Ministerpräsident Combes erklärte mehreren Deputierten gegenüber, daß die Regierung das Land in keiner Weise engagieren werde, ohne vorher das Parlament zu befragen. Trotzdem finden einige Blätter wie der „Gaulois" es beunruhigend, daß Delcassé einstweilen jede Erklärung in der Kammer abgelehnt habe.

Das Verhalten Amerikas

Auch Amerika wird neutral bleiben. Wie ein Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Washington meldet, hat Unterstaatssekretär Loomis dem russischen Botschafter Grafen Cassini wiederum die Erklärung abgegeben, daß die Vereinigten Staaten völlige Neutralität beobachten werden. Trotzdem aber heißt es, daß Präsident Roosevelt bereit sein soll, einen neuen Vermittelungsversuch zur Beilegung des Konfliktes zwischen Japan und Rußland zu machen, falls er hierbei von Deutschland, Frankreich und England unterstützt wird. Frankreich soll angeblich seine Zustimmung schon gegeben haben.

Aus aller Welt.

Die Auflösung des Heeres. — Schriftreform in Japan. — Schönheit und Regen. — Koreanische Weisheit.

In peinlicher Verlegenheit sollen sich die Offiziere und Mannschaften des vom Fürsten Albert von Monaco dieser Tage aufgelösten Heeres befinden. Die in Hamburg erscheinende „General-Verkehrs-Zeitung" teilt darüber mit: Mit der ihm eigenen Großmut und Munifizenz hatte Fürst Albert bei der Auflösung des Heeres, das aus etwa 100 Mann mit 10 Offizieren bestand, Franzosen und Italiener, jedem Offizier 1000 Francs, jedem der Unteroffiziere 500 und jedem Gemeinen 200 Francs auszahlen lassen. Den Mitgliedern des Heeres war aus naheliegenden Gründen der Zutritt zu den Spielsälen verboten gewesen. Bei der Auszahlung der Dotationen wurde den Betreffenden mitgeteilt, daß sie nunmehr auf einer höheren Stufe der Kultur angelangt seien und sie deshalb selbstverständlich auch Anspruch auf Aufnahme in die honorable Gesellschaft, in die Spielsäle besäßen. Der zarte Wink wurde nicht mißverstanden. Von den 110 Köpfen der einstigen glorreichen Armee von Monaco fehlte am Nachmittag an der Spielbank auch nicht einer. Und in kaum drei Stunden war es erreicht — die Taschen der tapferen Krieger waren leer. Die so reich Dotierten wußten nicht, woher sie die Mittel zur Rückreise in ihre Heimat nehmen sollten. Das Volk aber brachte doch an demselben Abend dem geliebten Fürsten, der so landesväterlich dafür sorgt, daß alles Geld hübsch im Lande bleibt, begeisterte Ovationen dar.

* * *

Man weiß, daß die Japaner mit Eifer bemüht sind, sich europäische Kultur anzueignen; so herrscht dort seit etwa zehn Jahren eine mächtige Bewegung zu Gunsten der Einführung der lateinischen Schrift. Wenn diese Bewegung, wie angenommen werden darf, von Erfolg ist, so wird die nächste Generation in Japan der europäischen Kultur um einen gewaltigen Schritt näher kommen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die japanische Literatur, die jetzt schon einen ganz ansehnlichen Umfang aufweist — vorherrschend sind, außer einem sehr entwickelten Zeitungswesen, Romane, Unterrichts- und Schulbücher —, noch viel bedeutender würde, wenn die eigenartigen japanischen Schriftzeichen auf dem internationalen Verkehr verschwänden und an ihre Stelle die lateinische Schrift (antiqua) träte. Als Beispiel für die schwierige Erlernung der japanischen Schrift mag dienen, daß z. B. der japanische Schriftsetzer mit 3000 bis 4000 verschiedenen Typen zu arbeiten hat, gegenüber den 26 Buchstaben, die das lateinische Alphabet zählt. Es ist klar, daß durch allgemeine Annahme der lateinischen Schrift in Japan der geistige Verkehr zwischen Europa, Amerika und Japan ungemein erleichtert würde, ein Umstand, der eine große Rückwirkung auch in kommerzieller Hinsicht im Gefolge haben müßte.

* * *

Aus London wird berichtet: Ein englischer Gelehrter, der die Schönheitstypen in den verschiedenen Weltteilen studiert hat, ist zu dem überraschenden Ergebnis gelangt, daß die Schönheit der Bewohner eines Landes in sehr beträchtlichem Maße von einer klimatischen Bedingung, dem Regenfall, abhängig ist. Die Frauen der „Grünen Insel" genießen seit Langem in der Welt den Ruf, entzückende graue Augen und einen unwiderstehlichen Teint zu haben. und Irland ist ebenso berühmt wegen seines ständigen Regens. Auch Schottland und England mit ihrem mäßig nassen Klima sind gleichzeitig wegen ihrer schönen Frauen berühmt. Das Gegenteil davon ist das warme, trockene Klima Italiens. Hier trifft man sicherlich auch schöne Frauen; aber in der Regel ist die Blütezeit einer italienischen Schönheit vorüber, wenn sie die Zwanzig überschritten hat. Es gibt viele schöne Kinder in Italien, aber eine wirklich schöne und gut erhaltene italienische vornehme Dame ist eine Seltenheit. Dasselbe läßt sich von den meisten Ländern des sonnigen Südens sagen. Ein Vergleich zwischen der Schönheit der Frauen in Assam, dem feuchten Lande im Norden Indiens, und der Schönheit der Frauen, die das heiße Tafelland Dekan bewohnen, zeigt den entschiedenen Sieg der ersteren. Aus solchen Beobachtungen ergibt sich die Folgerung, daß Trockenheit der größte Feind der Schönheit ist. Blendende Augen finden sich auch unter der heißen Sonne, aber die berühmte, pfirsichgleiche Gesichtsfarbe sieht man nur in Ländern mit gemäßigtem und feuchterem Klima. Die Regel, daß, je feuchter das Klima ist, umso schöner die Frauen sind, läßt sich auch auf einzelne Gegenden beziehen. In den britischen Inseln sind die Grafschaften am feuchtesten, deren Küsten vom Golfstrom bespült werden, so die Grafschaft Cork in Irland, Cornwall, Devon und die Grafschaften von Südwales. Der Seenbezirk und Lancashire haben auch enorm viel Regenfälle. Tatsache ist, daß die Mädchen von Cork und Killarney seit undenklichen Zeiten wegen ihrer Schönheit berühmt sind, ebenso die Mädchen von Devon, Cornwall und Wales. Auch die schönen Spinnereimädchen Lancashires werden in vielen Romanen als Schönheiten gepriesen. Dabei sind die Frauen, die auf dem Lande wohnen, nicht schöner als die Städterinnen, Die gesunde Landfarbe ist zwar schöner als die „interessante" Gesichtsfarbe der Städterinnen, wird aber durch eine gewisse Unförmigkeit der Figur ausgeglichen. Das ideale Leben zur Erzeugung von Schönheit wäre ein sechsmonatlicher Aufenthalt auf dem Lande zur Erwerbung eines schönen Teints und ein sechsmonatlicher Aufenthalt in der Stadt, um Anmut und Würde in der Haltung zu erlangen. Wenn die Sonne auch einen schädlichen Einfluß auf die Schönheit hat, so kann man doch ohne die Hilfe der warmen Sonnenstrahlen keine gesunde Gesichtsfarbe erwarten Auch ist hier eine glückliche Mitte am besten.

* * *

Den Mitteilungen eines Attachés der koreanischen Gesandtschaft in Berlin entnehmen wir eine Anzahl koreanischer Sprichwörter und Redensarten, die einen interessanten Einblick in die Denkart des Volkes gewähren, dessen Land jetzt im Mittelpunkt des Interesses steht. Die Aussprüche lauten:

Ein Ding ist gut, das neu ist;

Ein Mensch ist gut, der alt ist.

Wer Salz gegessen hat, trinkt Wasser.

Das Salz auf dem Ofen salzt das Essen erst, wenn es hinein kommt.

Man kann das Fell eines Tigers malen, aber nicht seine Knochen.

Man kennt das Antlitz eines Mannes, aber nicht sein Inneres.

Wenn man nicht aufpaßt, kann man nicht sehen.

Auch ein Blinder findet sich zur offenen Tür hinein.

In einem Tal, wo kein Tiger ist, ist der Fuchs Meister.

Wenn der Mond voll ist, nimmt er wieder ab.

Je höher der Berg, desto tiefer das Tal.

Gibt es Rauch aus einem ungeheizten Schornstein?

Auch ein Igel sagt, sein Junges sei weich.

Man sieht nicht, daß der eigne Weizen hoch steht.

Ein Korb voll gelben Goldes ist für den Sohn nicht so wertvoll, als wenn man ihn aus einem Klassiker unterrichtet.

Erst wenn man Durst hat, gräbt man sich einen Brunnen.

Nachdem der Ochse ausgebrochen ist, bessert man den Stall aus.

Wenn eine Familie zehn Jahre lang keine Krankensorgen hat, dann muß sie reich werden.

Wenn der Kranke gestorben ist, unterhält man sich über die Wirkung der Medizin.

Eine Medizin kann keinen Todten lebendig machen, wohl aber einen Lebenden töten.

Was hört man Neues?

Kostümball zu Gunsten der Handwerkerschule des Lodzer christl. Wohltätigkeitsvereins. Die Pflichten der Wirtinnen und Wirte des Kostümballes zu Gunsten der Handwerkerschule des Lodzer christl. Wohltätigkeitsvereins übernahmen beide Komitees dieser sympathischen Institution, namentlich: Frauen Arlitewicz, Ludwig Albrecht, Emil Eisert, Emil Geyer, Richard Geyer, Gustav Geyer, Eugen Geyer, Josef Grabowski, Julius Gruszczynski Julius Kindermann, Leopold Kindermann, Vinzent Kossakowska, Karl Karlowska, Kazimir Leinweber, Ludwig, Theodor Meyerhoff, Ludwig Meyer, Stanislaus Makow, August Olszewska, Josef Richter, Andreas Robowska, Stanislaus Ronthaler, Victor Karosiek, Robert Schweikert,

Kasimir Sokolowsko, Franz Schimm, Edmund Stephanus, Moritz Tauber, Eduard Wagner. Herren: Johann Arkuszewski, Simowit Aritewicz, Alexander Babicki, Edmund Brinkenhof, Stanislaus Bielicki, Emil Geyer, Wieslans Gerlicz, Alfred Jahn, Heinrich Kindermann, Karl Kozlowski, Leo Kozminski, Theodor Meyerhoff, Paul Malachowski, Alexander Polsenins, Andreans Nobowski, Eduard Wagner. Sonperbestellungen werden bis Donnerstag abend entgegengenommen. Für Damen: Kostüme oder Ballkleider mit Stylfrisuren.

Stärkefabrikation. Da die Kartoffeln im vergangenen Jahre eine sehr spärliche Ernte gaben, so sind mehrere Stärkefabrikanten beim Finanzministerium mit der Bitte um zollfreie Einfuhr des Reis Häcksels einkommen.

Von den Eisenbahnen. Der Verkehr der Eilzüge auf der sibirischen Eisenbahn ist durch eine Ordre des Kommunikationsministeriums sistirt worden.

Waarentransporte. Die Eisenbahnen übernehmen bis auf Weiteres keine Waaren zur Beförderung nach dem Fernen Osten via Mandshurische Bahn.

Jüdische Kolonien. Ein Warschauer Kapitalist, Besitzer mehrerer Landgüter im Lomshaer Gouvernements, beabsichtigt ein Gut zur Verteilung an arme Judenfamilien zu parzelliren.

Industrielles. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Japan und die Wahrscheinlichkeit der bevorstehenden Kriegsereignisse hat in hiesigen Industriekreisen einen ernsten Wiederhall gefunden. Den weiteren Nachrichten wird mit fieberhafter Spannung entgegengesehen.

Reduktion des Arbeitstages. Der Arbeitstag ist in den kleineren Fabriken unserer Stadt auf 6 und in den größeren auf 8 Stunden reduzirt. Die Arbeiter nahmen die Reduktion ruhig entgegen; die Schwierigkeit der Situation wird allgemein anerkannt und empfunden.

Juden-Kindertaufe. Bezüglich der Taufe der Kinder von Juden, die im Judentum verbleiben, ist vom Heiligen Synod resolviert worden, daß, da das Gesetz die Taufe von minderjährigen Juden nach dem Ritus der orthodoxen Kirche gestattet, wenn von Seiten der Eltern dieser die schriftliche Zustimmung hierfür erfolgt ist, der Heilige Synod in dem Umstande, daß die jüdischen Eltern im Judentum verbleiben, keinen Grund sieht, solchen Kindern die Aufnahme in die orthodoxe Kirche zu verweigern und hierbei nur als notwendig erachtet, daß von den Religionslehrern Maßnahmen zur Festigung der erwähnten Kinder in den Wahrheiten des christlichen Glaubens und zu ihrer Behütung vor dem Abfall zum jüdischen Glauben ergriffen werden.

Wohltätigkeitskonzert im Konzerthause. Am Montag, den 15. d. Mts., wird im Konzerthause an der Dzielnastraße zum Besten des Olga-Asyls ein Konzert veranstaltet werden. Dasselbe wird von einem vorzüglich einstudirten und über gutes Stimmenmaterial verfügenden gemischten russischen Gesangchor unter der Direktion und Mitwirkung des Componisten Herrn W. N. Lukasiuk sowie unter der Mitwirkung des Pianisten Herrn Krisch ausgeführt werden.

Von der Handelssektion. Die nächste Sitzung der bei der hiesigen Abteilung der Gesellschaft zur Förderung der russischen Industrie und des Handels bestehenden Handelssektion wird am 22. d. Mts. stattfinden. Auf derselben wird Herr Doktor Josef Konic eine Vorlesung über Josef Suginski halten.

Von der technischen Sektion. Morgen Freitag, den 12. Februar, findet um 8½ Uhr Abends eine Sitzung der Mitglieder der technischen Sektion statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Referat des Herrn Ingenieurs J. Kossuth „Ueber Wollspinnerei" und 2) Laufende Angelegenheiten. Auf der nächsten, am 19. d. Mts., stattfindenden Sitzung der technischen Sektion wird Herr E. Krasucki einen Vortrag „Ueber den gegenwärtigen Stand der chemischen Industrie im Königreich Polen" halten.

Kriegsinteresse. Wie groß das Interesse des Publikums in unserer Stadt für die Vorgänge in Ostasien ist, ist daraus zu ersehen, daß in den letzten Tagen die hiesigen Buchhandlungen nach entsprechenden Landkarten förmlich gestürmt wurden. Von unserem vorgestern herausgegebenen Extrablatt waren innerhalb einer Stunde über 2000 Exemplare abgesetzt.

Postabonnenten der Lodzer Zeitungen. Nach den neuesten Ausweis des hiesigen Hauptpostkomptoirs beträgt die Zahl der Postabonnenten der „Lodzer Zeitung" 650, der „Neuen Lodzer Zeitung" 303, des „Lodzer Tageblatts" 120, des „Rozwój" 260, des „Goniec Łódzki" 144 und des „Лодзинскій Листокъ" 32.

Vom Lodzer Komitee des „Rothen Kreuzes". Auf der am 1. d. Mts. im hiesigen Magistratsgebäude stattgehabten Sitzung der Mitglieder der hiesigen Abteilung des „Roten Kreuzes" wurde beschlossen, vom 1./14. Februar d. J. ab den Tages-Preis für die Pflege kranken Arbeiter von den abonnierenden Fabrikanten des Hospitals auf 1 Rbl. und für andere Arbeiter, deren Arbeitgeber keine Abonnenten des Spitals sind auf 1 Rbl. 20 Kop. zu erhöhen.

Folgen der Lage in Ostasien. In Anbetracht der Vorgänge im fernen Osten nehmen alle Geschäftsleute eine abwartende Haltung ein. Auch auf die bevorstehende Bausaison macht did Kriegslage jetzt schon in unserer Stadt einen Rückwirkung, denn viele Inhaber von bewilligten Bauplänen schieben nunmehr den Termin den Inangriffnahme der beabsichtigten Bauten aufs Unbestimmte hinaus.

Innungsnachrichten. Am vergangenen Sonntag fanden bei folgenden Innungen Sitzungen der Gesellen statt: In dem an der Nikolajewskastraße Nr. 67 befindlichen Lokale eine Sitzung der Mitglieder der hiesigen Schlossergesellen-Innung unter dem Vorsitz des Herrn Puksta, zu welcher sich im Ganzen 18 Gesellen eingefunden hatten. Es wurden die Mitgliedsbeiträge im Gesammtbetrage von 30 Rbl. entgegengenommen und vier Lehrlinge als Gesellen freigesprochen. — In dem an der Widzewskastraße Nr. 71 befindlichen Lokale eine Sitzung der Tischlergesellen unter der Leitung des Herrn Zagurowicz und in Anwesenheit von 62 Mitgliedern. Es wurden Mitgliedsbeiträge im Gesamtbetrage von 69 Rubel 80 Kop. eingezahlt, drei Lehrlinge als Gesellen freigesprochen und der Stand der Innungskasse geprüft. Dieselbe wies nach Abzug der Ausgaben in der Höhe von 106 Rbl. 40 Kop einen Baarbestand von 51 Rbl. 85 Kop. auf. — In dem Przejazdstraß- Nr. 33 befindlichen Lokale eine Sitzung der Schneidergesellen unter der Leitung des Herrn Rewiecki und in Anwesenheit von 40 Mitgliedern. Es wurden verschiedene Innungsangelegenheiten zu Sprache gebracht und die Mitgliedsbeiträge in Empfang genommen. — Im Hause Nr. 86 der Widzewska-Straße eine Sitzung der Seilergesellen unter dem Vorsitz des Herrn Sujko und unter Beteiligung von 12 Mitgliedern. Es wurden die Mitgliedsbeiträge eingezahlt und eine Prüfung der Innungskasse vorgenommen, welche einen Baarbestand von 99 Rubel 50 Kop. aufwies. — Im Hause Nr. 13 der Juliusstraße eine Sitzung der Fleischergesellen in Anwesenheit von 43 Mitgliedern. Es wurden die Mitgliederbeiträge eingezahlt und fünf Lehrlinge als Gesellen freigesprochen.

Spende. Auf der Kindtauffeier bei Herrn Willy Geyer wurden 6 Rbl. 23½ Kop. zum Besten der Unfallrettungsstation gesammelt und uns zur Uebermittelung zugesand. Dankend bescheinigen wir den Empfang.

In den Brunnen gestürzt. Vorgestern stürzte durch eigene Unvorsichtigkeit die 11 Jahre alte Mathilde Scheiter, Tochter eines Hausknechtes, in einem offenstehenden Brunnen und konnte noch rechtzeitig gerettet werden. Sie trug bei diesem Sturz aber eine erhebliche Kopfverletzung davon, so daß ihr vom Arzte der Unfallrettungsstation entsprechende Hilfe erteilt werden mußte.

Ueberfahren. Vorgestern Nachmittag wurde auf der Zawadzkastraße vor dem Hause Nr. 16 der 42 Jahre alte Händler Aron Kron von einer Privat-Equipage überfahren und trug hierbei schwere Verletzungen im Gesicht und an den Armen davon, so daß er nach erteilter Hilfe seitens der Unfallrettungsstation mittelst Rettungswagens nach seiner an der Petrikauerstraße befindlichen Wohnung gebracht werden mußte.

Vergiftung. Auf der Konstantinerstraße Nr. 29 trank vorgestern eine ungefähr 30 Jahre alte unbekannte Frau ein Quantum Karbolsäure, so daß sie sofort schwer erkrankt zu Boden stürzte, die Besinnung verlor und sich in den größten Schmerzen wand. Sie mußte mittelst Rettungswagens in hoffnungslosem Zustande nach dem Hospital des Roten Kreuzes gebracht werden, ohne daß ihr Name und ihre Adresse festgestellt werden konnte.

Schlägerei. Auf der Promenadenstraße in Baluty vor dem Hause Nr. 28 entstand vorgestern Abend unter mehreren Arbeitern eine heftige Schlägerei, bei welcher dem 20 Jahre alten Maurergesellen Karl Kaminski mit einem Eisenstück mehrere Löcher in den Kopf geschlagen. Dem Verletzten wurde seitens der Unfallrettungsstation sofort ärztliche Hilfe erteilt.

Unfälle. In der an der Petrikauerstraße Nr. 296 befindlichen Steigert'schen Fabrik, bekam der in Dombrowka bei Lodz wohnhafte 37 Jahre alte Arbeiter plötzlich bei der Arbeit einen heftigen Schlaganfall und mußte in schwerem Zustande mittelst Rettungswagens nach dem Hospital des „Roten Kreuzes" gebracht werden.

Diebstahl in der Fabrik. In der an der Zagajnikowastraße befindlichen Krakowski'schen Fabrik wurde die Wahrnehmung gemacht, daß fortgesetzt Wollgespinnste abhanden kommen, doch konnte man nicht auf die Spur des Diebes kommen. Vorgestern nun bemerkte ein Arbeiter in dieser Fabrik, wie die Arbeiterin Anna Behle Wollgarne im Werte von 2 Rbl. 70 Kop. bei sich verbarg und dasselbe aus der Fabrik tragen wollte. D r Arbeiter erstattete jedoch Anzeige und so wurde die Diebin festgenommen. Es stellte sich heraus, daß dieselbe bereits Garne im Gesamtwerte von 270 Rbl. aus der Fabrik entwendet hatte. Die Dieben ist arretiert worden.

Aus Koluschki. Der Personalbestand der Station Koluschki ist um einen Gehilfen des Stationschefs vergrößert worden.

Lotterie (ohne Gewähr).

Am 1. Ziehungstage der 1. Klasse der 182. Klassenlotterie fielen folgende Gewinne auf folgende Nummern und zwar:

Rbl. **10,000** auf Nr. 12,921.
Rbl. **1000** auf Nr. 1472.
Rbl. **500** auf Nr. 18,656.
Rbl. **200** auf Nr. 14,766 20,109.
Rbl. **100** auf Nr. 5936 9852 10,641 11,238 12,389 13,118 14,091 18,921 19,195 23,101.
Rbl. **50** auf Nr. 945 2025 6047 6697 6843 6874 6988 7369 7807 8069 8483 8743 9257 10,405 11,368 11,927 12,049 12,192 12,674 12,914 13,116 14,341 14,770 15,371 15,464 15,691 15,959 16,122 16,413 17,229 18,050 18,298 18,857 19,571 20,630 21,020 22,479 23,114.
Rbl. **30** auf Nr. 29 69 100 4 28 32 83 243 75 333 49 62 79 81 447 49 51 66 519 26 67 77 716 830 969 75.

1039 56 77 91 109 16 20 32 48 69 86 288 302 45 432 41 568 89 701 50 97 856 75 90 926 44.
2029 42 100 47 58 74 78 86 261 66 74 314 20 45 56 440 64 524 605 14 752 820 42.
3019 80 106 39 42 66 69 77 258 89 334 51 52 80 86 431 47 66 89 502 50 80 82 606 30 701 27 72 808 44 71 942.
4037 49 65 124 293 338 83 85 411 78 534 78 60 80 704 71 73 824 29 31 913 16 22 42 80 85.
5018 19 25 32 121 267 93 322 98 586 616 51 71 57 62 937.
6049 71 258 88 492 528 33 673 748 84 97 800 25 29 87 902 5 22 44 99.
7040 63 80 104 68 73 249 93 318 62 690 856 948 99.
8068 74 92 266 73 403 63 575 660 71 864 67 81.
9000 21 33 90 154 57 93 256 88 391 421 74 91 513 40 617 53 89 705 35 990 915 91.
10,008 27 47 92 99 103 17 33 49 54 59 89 295 309 20 31 76 580 613 65 66 69 740 43 56 949.
11,054 80 137 65 80 216 50 71 353 412 98 547 62 88 613 22 84 734 817 47 993.
12,035 106 61 265 79 85 314 50 401 8 52 536 75 95 727 47 54 69 83 817 923 43 49.
13,012 33 39 64 113 14 20 48 51 91 207 38 41 68 84 395 413 23 32 36 53 88 578 602 48 87 710 19 47 92 830 85 97 927 98.
14,003 6 14 31 42 74 105 253 63 73 75 305 414 34 60 85 87 88 553 619 23 38 39 78 797 818 920 54 95 97.
15,018 157 72 77 222 62 68 338 66 403 22 60 79 91 505 628 55 701 7 27 865 910 11.
16,027 32 37 45 58 61 148 60 80 82 93 233 59 342 71 95 405 33 39 46 59 538 684 87 706 811 57 69 81 82 905 13 32 36 57.
17,002 18 52 63 66 119 234 305 87 635 706 32 56 70 805 937 45 70.
18,051 99 102 38 42 95 283 358 71 461 526 660 794 885 912.
19,066 90 101 56 210 28 32 44 55 78 314 25 26 91 530 62 650 81 752 933 85.
20,014 44 51 53 77 81 100 11 32 213 64 348 536 610 50 82 707 8 78 81 813 932 36.
21,008 150 63 84 91 297 324 50 404 40 45 50 505 52 608 821 902 19 27.
22,009 287 97 316 36 38 56 87 427 584 88 602 37 93 97 702 19 804 30 52 89 910 74.
23,030 77 227 31 67 98 318 35 40 87 437 42 45 84.

Zur Lage in Ostasien.

St. Petersburg, 10. Februar. Der Vertreter einer Großmacht erklärte in einem Interwiew: Die Friedensliebe Rußlands ist so eklatant und hat auch in der am Donnerstag abgesandten Antwort einen so klaren Ausdruck gefunden, daß man die Verantwortung für den jetzt gemeldeten äußersten Schritt ausschließlich Japan überlassen muß. Auch das Wesen der Differenz beweist, daß Japan nicht in der Antwortno'e die Veranlassung zum Abbbruch der Beziehungen fand, sondern durch seine eigenen Rüstungen, wie durch fremde Einflüsse schon so weit getrieben war, daß es nicht mehr zurückwollte, noch konnte. Auf die Frage, ob auswärtige Einflüsse Japan zum Krieg trieben, antwortete der Vertreter: Ich glaube zum Mindesten der öffentlichen Meinung in England einen großen Theil der Verantwortung beimessen zu müssen für das, was sich vorbereitet. Auf die Frage, ob irgendwelche Komplikationen für den äußersten Fall zu befürchten seien, erklärte der Großmacht Vertreter: Es sind jetzt schon Symptome genug dafür vorhanden, daß sowohl der Sultan, als auch Bulgarien, sowie die Mazedonier die Situation für complecirt genug halten, um ihre Geschäfte ungenirter zu besorgen und so dürften wir mit einer Belastungsprobe des europäischen Friedens, wenigstens auf dem Balkan, ganz bestimmt rechnen. Auf die Frage, wie diese Probe verstanden wurde: erklärte der Vertreter; nach seinen Informationen durchaus gut. Die sei einfach die Frage der Entente zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland. Wir düürfen aber an die Loyalität Oesterreich-Ungarns mit aller Bestimmtheit glauben und ich weiß, daß man auch in Rußland durchdrungen ist von der Ueberzeugung, daß Oesterreich loyal in seinem Abkommen festhalten wird. Komme was da wolle, niemand kann vorhersagen; was auf dem Balkan geschehen wird; aber daß nichts geschehen kann, was diese Entente stören würde, ist gewiß. Für Europa liege keine directe Veranlassung zu Besorgnissen vor.

London, 9. Februar. Aus zuverlässiger Quelle wird versichert, daß die englische Regierung von allen Schritten und Notifikationen Japans vorher unterrichtet war und dieselben gutgeheißen hat.

Tschifu, 9. Februar. 60 japanische Transportdampfer landen an der Koreanischen Küste Truppen. Mehrere kleinere russische Dampfer sollen von japanischen Kriegsschiffen weggenommen worden sein. Wahrscheinlich handelt es sich um angebliche Walfischfänger.

Montreal, 10. Februar. Die Canadian-Pacific-Bahn ist angewiesen, ihre von England subventionirten Personendampfer zur sofortigen Ummwandlung in Schnellkrenzer bereit zu halten.

Peking, 10. Februar. Die chinesische Regierung sandte schleunigst Truppen an die Grenze von Petschili; ferner erließ sie Instruktionen an die Provinzialbehörden für den Fall, daß während des Krieges Unruhen ausbrechen sollten. Deutschland hat die Frage der Bezahlung der chinesischen Kriegsschuld in Gold wieder aufgenommen.

London, 10. Februar. Wie von zuverlässiger Seite versichert wird, betrifft der gestrige Besuch des französischen Botschafters bei Lord Lansdowne nicht eine Intervention Frankreichs. Alle derartigen Gerüchte werden als unwahr bezeichnet. Die englische Admiralität fährt fort, die Marine kriegsbereit zu machen. Die ersten Schlachten auf dem Kriegsschauplatze werden in Korea und an der Küste erwartet. Die russischen Truppen sollen bereits in Korea eingerückt sein. Alle Schritte Japans in dem Konflikte mit Rußland sind vorher England unterbreitet und von Balfour gutgeheißen worden. Durch allarmirende Gerüchte vom Balkan wird die Stimmung noch nervöser, da man auch dort einen Krieg vorhersagt.

Paris, 10. Januar. In informierten Kreisen nimmt man an, daß Rußland so lange wie möglich eine abwartende Haltung bewahren und nur das Vorgehen der japanischen Truppen gegen den Jalufluß und Port Arthur mit einer Kriegserklärung beantworten werde.

Petersburg, 10. Februar. Die Zahl der russischen Truppen in Ostasien wird auf 240.000 Mann angegeben, denen etwa über 100,000 Mann im Laufe eines Monats folgen sollen. Man nimmt an, daß Großfürst Boris, der Sohn des Großfürsten Wladimir, sich zum Hauptstabe nach dem Osten begeben wird. Ferner steht die Abreise zahlreicher Offiziere der Garderegimenter und von Marineoffizieren bevor, denen dieser Tage vom Marinestab die Eröffnung gemacht wurde, daß man ihrer im Osten bedarf, da Rußland an einem gewissen Mangel an Marineoffizieren leidet.

Wien, 10. Februar. In diplomatischen Kreisen werden Niedermetzelungen fremder Staatsangehörigen in Japan befürchtet. Oesterreich wird zum Schutz seiner Staatsangehörigen ein Kriegsschiff nach Ostasien entsenden.

London, 10. Februar. „Morningleader" meldet aus Tientsin: Russische Truppen sind in Kalgar (Provinz Petschili) eingetroffen, an der Großen Mauer, 100 Kilometer von Peking entfernt. Die Nachricht hat in Peking große Aufregung hervorgerufen, chinesische Truppen wurden in aller Eile zur Beobachtung nach jener Gegend dirigirt. — Die Morgenblätter commentiren die japanische Note über die Haltung gegenüber Rußland. Die meisten erklären, daß diese Haltung völlig gerecht sei; nur die liberalen können sich einer Kritik nicht enthalten. Im Allgemeinen legen die Blätter aller Parteien heute gegenüber Japan eine größere Reserve an den Tag, als gestern. Die meisten Blätter versichern, Japan besitze die Sympathien Englands, aber es sei zu hoffen, daß eine Intervention Englands vermieden werde. „Morningpost" erklärt, England hätte Japan bei Beginn der Verhandlungen mit Rußland sofort unterstützen müssen. Was England gehindert habe, sei der Umstand, daß man gerade in dem Augenblick sich zu einer Militärreform anschickte, wo der größte Krieg beginnt, der sich jemals vielleicht abgespielt habe.

Port Arthur, 10. Februar. Warentransporte werden von der Mandshurischen Bahn nicht mehr angenommen. Infolge dessen ist die russisch-chinesische Bank aufgefordert worden, Kredite an Privatpersonen einzustellen. Die russischen Kriegsschiffe treffen Maßregeln, um für einen Angriff seitens der japanischen Flotte geschützt zu sein. Die Kohlenvorräthe sind eingenommen. Angesichts der ungenügenden Lebensmittel-Vorräte haben die Preise in kurzer Frist eine ungeahnte Höhe erreicht. Eine Anzahl Warenhäuser haben ihre Geschäftslokale geschlossen. Die Eigentümer verlassen Port Arthur. — Die hier ansässigen Japaner verlassen schleunigst die Stadt. Bisher ist alles ruhig.

London, 10. Februar. Aus Söul wird gemeldet, japanische Geniesoldaten sind hier eingetroffen. Infolge dessen sollen Unruhen unter der einheimischen Bevölkerung ausgebrochen sein. Gerüchtweise verlautet, eine japanische Division sei bereits in Masampho gelandet.

London, 10. Februar. „Daily Mail" berichtet, daß fünf Bataillons Infanterie, eine Schwadron Kavallerie und zwei Batterien Artillerie Port Arthur verlassen hatten, um sich nach Ju-schen zu begeben; ein Bataillon Infanterie sei nach der koreanischen Grenze abgegangen. — Einer Statistik zufolge befinden sich in Japan gegenwärtig 4000 Fremde, deren Eigentum und Kapitalbeteiligung an verschiedenen industriellen Unternehmungen sich auf 1404 Millionen Yen beläuft.

Paris, 10. Februar. 15 junge Franzosen boten sich gestern der hiesigen russischen Botschaft als Freiwillige für Ostasien an. „Journal des Debats" veröffentlicht einen Artikel, in welchem erklärt wird, Rußland verfechte die Sache von ganz Europa.

London, 10. Februar. Wie aus Tokio berichtet wird, ist die Haltung der Bevölkerung den Fremden gegenüber bis jetzt sehr befriedigend. In gut unterrichteten Kreisen verlautet jedoch, daß, falls Japan in einem Kriege mit Rußland unterliegen sollte, die Lage der Fremden ohne Ausnahme eine sehr gefährliche werden dürfte, da bereits jetzt sich in den niederen Bevölkerungsklassen Anzeichen von Feindseligkeiten gegen die Fremden bemerkbar machen.

Wien, 10. Februar. Der Marinekommandant Frh. von Spaun erhielt gestern eine Depesche des Kommandanten des Pekinger Gesandtschaft-Wachdetachements, die besagt, daß die russische Flotte aus dem Hafen von Port Arthur ausgelaufen sei und auch die japanische Regierung 40 Schiffe ausgesandt habe. Der Ausbruch der offenen Feindseligkeiten stehe unmittelbar bevor.

Die Nachricht, Oesterreich hätte die Vertretung der russischen Interessen in Tokio übernommen, erweist sich als unrichtig. Im auswärtigen Amte weis man nichts davon

London, 10. Februar. Im hiesigen Army und Navy Club ist ein Gerücht verbreitet, daß das in den ostindischen Gewäßern befindliche englische Geschwader das chinesische Geschwader verstärken werde und daß in Südafrika 5000 Mann britischer Truppen provisorische Order zur Abfahrt nach Kolombo und Singapore und sofortigen Bereitschaft zum Dienst im Norden erhalten haben. Aus den von der Admiralität unternommenen Schritten geht hervor, daß die englische Regierung alle nöthigen Vorkehrungen für eine Mobilisation der Flottenreserven trifft. Kurz nach dem gestrigen Kabinetsrat hatte der russische Botschafter eine längere Konferenz mit Lord Lansdowne.

Der „St. James Gazette" wird aus Tokio telegraphiert: Japan sandte den Mächten eine Zirkularnote, worin es das Scheitern der Ver-

handlungen mit Rußland anzeigt. In Tokio erwartet man die Proklamation des Kriegszustandes. Alle vorhandenen Arbeiter wurden für den Bau von Baracken für die Reserven außerhalb des Weichbildes von Tokio aufgeboten. Ein militärisches Postedikt wurde erlassen. Japan dürfte ohne formelle Kriegserklärung vorgehen, auf der Basis des Schutzes seiner Interessen.

Tokio, 10. Februar. Die Vorbereitungen für Heer und Flotte werden mit Eifer betrieben. Die Bevölkerung ist ungeheuer erregt, bewahrt aber eine ernste Haltung, so daß sich kein Ausbruch nationaler Gefühle bemerkbar macht.

Paris, 10. Februar. Die Abgeordneten Denis Cochin und Präbot hatten gestern mit dem Minister des Aeußeren Delcassé eine längere Unterredung. Letzterer erklärt auf eine Anfrage Cochins, daß in dem Jahre 1903 sich in den Beziehungen Frankreichs zu Rußland nichts geändert habe und deshalb die von ihm seiner Zeit abgegebenen Erklärungen über den französisch-russischen Vertrag auch heute noch zutreffend seien. Der Minister fügte hinzu, es sei ihm erwünscht, wenn hierauf bezügliche Fragen in der Kammer nicht gestellt würden, da die dann von ihm abzugebenden Erklärungen sehr leicht gegen Rußland ausgebeutet werden könnten. Infolgedessen wird Cochin seine Interpelation vertagen.

Telegramme.

Vom Kriegsschauplatze.

Allerunterthänigste Telegramme des Statthalters des fernen Ostens an Seine Majestät vom 27. Januar. — Die erste zur Ergänzung der Depesche vom heutigen. „Ich melde Eurer Majestät allerunterthänigst, daß die angeschossenen Schiffe sich an der Wasseroberfläche halten und ihre Kessel und Maschinen regelrecht functioniren. „Cesarewitsch“ erhielt einen Leck im Steuerrudertheil; das Steuerruder ist verletzt. „Retwisan“ ist in der Abtheilung der unterseeischen Schiffsschnabelapparate leck. Die „Pallada“ erhielt ein Kugelloch in der Mitte des Bords, in der Nähe der Maschine nach der Explosion. Den Panzerschiffen näherten sich sofort dujourirende Kreuzer und begleiteten dieselben ungeachtet der Finsterniß in die Innenrhede.

Verluste an Offizieren keine. Soldaten todt 2, ertrunken fünf, verwundet 8. Die feindlichen Minenboote wurden rechtzeitig mit einem mörderischen Feuer von den Schiffen empfangen. Nach Einstellung der Attake wurden zwei unexplodirte Minen gefunden.

Zweites Telegramm: Heute begann das japanische Geschwader in der Stärke von 15 Panzerschiffen und Kreuzern das Bombardement von Port-Arthur. Die Festung antwortet. Das Geschwader lichtete die Anker und beteiligt sich am Gefecht.

Drittes Telegramm: Ich melde Eurer Majestät allerunterthänigst, daß das japanische Geschwader nach einem einstündigen Bombardement das Feuer einstellte und sich nach Süden zurückzog. Unsere Verluste: 2 Offiziere verwundet, 9 Soldaten todt, 51 verwundet. Auf den Küstenbatterien todt ein Soldat, verwundet 3. Im Gefechte erhielten das Panzerschiff „Poltawa“ und der Kreuzer „Diana“, „Askold“ und „Novik“ je ein Kugelloch.

Intervention.

London, 10. Februar. Hiesige Blätter bringen eine Meldung aus Rom, wonach der Papst den Staatssekretär beauftragt habe, in Petersburg, namentlich bei Seiner Majestät dem Kaiser zu sondiren, ob in dem russisch-japanischen Konflikt eine Vermittelung des Papstes eventuell erwünscht sei.

Wien, 10. Februar. Baronin Bertha von Suttner richtete gestern an den Präsidenten Roosevelt eine Depesche mit der flehentlichen Bitte im russisch-japanischen Konflikte im Sinne der Haager Konvention die Vermittelung zu übernehmen.

Zum Hereroaufstand.

Berlin, 10. Februar. Gouverneur Leutwein telegraphierte von Port Rolloth, daß er gestern von dort nach Swakopmund abzureisen beabsichtigte. Seine Ankunft in Swakopmund darf am Mittwoch oder Donnerstag erwartet werden. — Der Kommandant des „Habicht“ meldet unterm 8. Februar aus Swakopmund: Der Feind hat die Umgegend von Omanan verlassen, die Operation gegen die Gobabis ist wieder aufgenommen.

Der Brand von Baltimore.

Newyork, 9. Februar. Der Baltimorer Stadtbrand wird, nachdem das Feuer volle 24 Stunden gewütet hat, jetzt endlich von der Feuerwehr beherrscht. Der Schaden ist enorm und übertrifft wahrscheinlich denjenigen, den Chicago 1871 erlitt, wo für 168,000,000 Dollars Eigentum zerstört wurde. Nahezu das ganze Geschäftsviertel ist niedergebrannt, darunter das neue prachtvolle Gerichtsgebäude im Werte von 3,000,000 Dollars. Der plötzlich umschlagende Wind rettete das Rathaus und die Post. Die Ursache des Feuers ist unbekannt. Sämtliche größeren Städte des Ostens, namentlich New-York, Washington, Philadelphia, sendeten Expreßzüge mit Hilfsmannschaft, Feuerspritzen und Polizisten. Die Ordnung wurde so kaum gestört. Glücklicherweise sind die Wohnquartiere fast ganz verschont geblieben, sodaß wenig Menschen verunglückt sind. Sämtliche Zeitungen sind außer Betrieb gesetzt. Der „Sun“ sowie der „Herald“ erscheinen provisorisch in Washington.

Mazedonische Reform.

Konstantinopel, 9. Januar. Obgleich die letzte Antwort der Pforte keineswegs befriedigend ist, sind die Botschafter entschlossen, ihre Reformplan auch unter den großen Schwierigkeiten, die sich seiner Ausführung entgegenstellen, zu verfolgen. Morgen findet auf der österreichisch-ungarischen Botschaft die erste Zusammenkunft des italienischen Generals Giorgis und seiner Begleiter mit den Militär-Attachés statt.

Sofia, 10. Februar. Alle Blätter drücken ihre volle Sympathie für Rußland aus. Die „Wetscherna Posta“ fordert sogar dazu auf, die bulgarische Armee zu mobilisieren, um Mazedonien in Schach zu halten.

Eisenbahnbauten.

Konstantinopel, 10. Februar. Ein Irade des Sultans befiehlt, dem 2. Armeekorps, zwei neue strategische Straßen im Vilajet Adrianopel zu bauen und die alten Straßen in einen solchen Zustand zu versetzen, daß dieselben für den Transport von Kriegsmaterial geeignet sind.

Militärexceß und Parlamentarisches.

Agram, 10. Februar. Eine Anzahl Artilleristen veranlaßten auf der Straße grobe Exzesse. Es kam zu einem Zusammenstoß mit der Volksmenge, wobei die Artilleristen blank zogen. — In der gestrigen Landtagssitzung kam es während einer zweistündigen Rede des Abg. Frankos zu stürmischen Scenen. Das Publikum auf den Tribünen klatschte lebhaften Beifall. Als der Präsident die Tribünen räumen lassen wollte, wurde der Lärm immer größer, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte.

Wien, 10. September. Der russische Botschafter schloß gestern mit hiesigen Verbandstofffirmen bedeutende Verträge ab. Der Botschafter selbst bot, unter der Bedingung promptester Lieferung, einen sehr hohen Preis.

Wien, 10. Februar. Nunmehr wird auch auf der hiesigen japanischen Gesandtschaft zugegeben, daß der Krieg zwischen Japan und Rußland unabwendbar sei.

Industrie, Handel und Verkehr.

Vom Baumwollmarkt. (Eigen-Bericht der „Lodzer Zeitung“). Per Kabel. Nachdruck verboten.

Manchester, 6. Februar.

Die Ungewißheit bezüglich der Zukunft des Rohbaumwollmarktes wurde durch die soeben stattgefundene Abwärtsbewegung der Preise noch erhöht. Es diente dies natürlich nur dazu, die Transaktionen auf dem Stoffmarkt zu beschränken, denn die Mehrzahl der Verkäufer hält die jüngste Reaktion für einen neuen „Trick“ der Haussespekulanten, um eine abermalige, wesentlich weitgehendere Aufwärtsbewegung herbeizuführen, indeß die Stoffverbraucher die Schwäche für eine natürliche halten und deren Weiterentwickelung abzuwarten für rätlich erachten. Seitens indischer Käufer ergeht eine bescheidene Nachfrage nach leichten Fabrikaten, doch hat das Interesse für Mull-Lendentuche aus egyptischem Garn infolge der Verteuerung desselben wieder nachgelassen. China stellt sich überhaupt kaum noch als Käufer auf unserem Stoffmarkte ein, indeß von den südamerikanischen Kundenmärkten nur kleine Posten übernommen werden. Der einheimische Begehr läßt nach wie vor zu wünschen übrig. — Das Garngeschäft liegt fast völlig leblos. Die Herabsetzung der Notierungen amerikanischer Sorten um 3/4 bis 1 d und derjenigen egyptischer um 1/2 d hatte bisher noch keine Anregung der Nachfrage zur Folge, da die Garnverbraucher weitere Preisverluste erwarten. Bolton-Garne sind wesentlich stiller geworden. Der Exportbegehr ist nicht nur ein bescheidener, sondern die Gebote der ausländischen Käufer bleiben so weit hinter den hiesigen Forderungen zurück, daß die stattfindenden Umsätze kaum der Rede wert sind. —

Die heutige Nummer unseres Blattes en 8 Seiten.

Fremden-Liste.

Grand-Hotel. Herren: Schön — Sosnowice, Tappen — Crefeld, Zmigryder, Weiler und Schapkin — Warschau, Smulew — Radeikum, Zsakowicz — Golowan, Woot — Brüssel, Hohlbaum — Ludwigshafen, Steen — Berlin, Plum — Burtscheid, Stern — Manchester. **Hotel Manteuffell.** Herren: A. Garbinski — Petrikau, E. Graf, R. Finkelstein und H. Mintz — Warschau, Oberst Tirtow — Czenstochau, L. Rappaport — Dwinsk, Th. Mirecki — Ciechanow, Dir. Lubanski — Pabianice, S. Luzelski — Riga.

Отъ Предсѣдателя Лодзинскаго Комитета Общества Краснаго Креста.

Общее собраніе членовъ Лодзинскаго Комитета Краснаго Креста и учредителей кроватей въ фабричной больницѣ, въ засѣданіи своемъ, состоявшемся 19 Января с. г., между прочимъ, постановило: „плату за леченіе больныхъ въ фабричной больницѣ повысить, начиная съ 1 Февраля сего года: съ абонентовъ — до 1 рубля, а съ постороннихъ — до 1 р. 20 коп. въ сутки, о чемъ дать сотвѣтственное распоряженіе Попечителю больницы.“

Объ изложенномъ имѣю честь довести до свѣдѣнія заинтересованныхъ лицъ.

Гор. Лодзь, Января 25 дня 1904 г.

Предсѣдатель, Президентъ гор. Лодзи, Статскій Совѣтникъ ПЕНЬКОВСКІЙ.

Der gläserne Dolch.

Von

Weatherley Chesney.

[Nachdruck verboten]. [Alle Rechte vorbehalten].

34)

Dr. Fitzgerald wurde trotz seiner beredten Einwendungen noch besser verwahrt, und dann machten sich die Schutzmannschaften daran, die Sache genau zu untersuchen. Das Gas wurde angezündet, und das erste, was man entdeckte, war der anscheinend leblose Körper des Kapitäns. Sein Kopf zeigte ein böse Wunde, aus der das Blut strömte.

„Ein Mord!" rief einer der Männer und bog sich über ihn. „Lauft schnell zum Arzt, über der Straße drüben wohnt einer. Aber rasch, rasch, sonst verblutet er sich, wenn er überhaupt noch lebt!"

Während der Diener eiligst dem Befehl nachkam, waren die anderen um Brett bemüht; sie versuchten das Blut zu stillen und lösten die beengenden Kleidungsstücke an seinem Halse. Weiter konnte man vorläufig nichts tun.

Der Arzt ließ nicht lange auf sich warten. Er untersuchte den Patienten und schüttelte bedenklich den Kopf.

„Ein böser Fall! Wir müssen auf alles gefaßt sein!"

Nun beschäftigten sich die Polizisten ausschließlich mit dem Einbruch, und da stellte sich denn heraus, daß zwei Diebe daran beteiligt gewesen sein mußten.

Fragend blickten sie einander an.

„Halt!" rief da plötzlich der Mann, der zuerst auf dem Schauplatz erschienen war, „ich will mich doch hängen lassen, wenn der Bursche, der mich zuerst hergeführt hat, nicht einer von den Schurken war!"

Fitzgerald spitzte die Ohren.

„Wie sah er denn aus, Herr Polizei-Inspektor?"

Der Mann sann nach.

„Ja, das weiß ich eigentlich auch nicht recht. Der Kerl kam in einer verteufelten Eile aus dem Hause gestürzt, rannte mich beinahe über den Haufen und schleppte mich her, ehe ich mich recht besinnen konnte. Aber so 'n ziemlich kurzer Mann war's mit 'nem langen Bart — rötlich, sollt ich meinen."

Fitzgeralds Augen traten beinahe aus ihren Höhlen heraus.

„Sagten Sie, der Mann hätte Sie hergeholt, Herr Polizist?"

„Jawohl. „In diesem Hause ist ein Raubmord verübt worden!" schrie er mich an. Natürlich ging ich sogleich mit ihm her, aber er muß sich aus dem Staube gemacht haben, denn ich habe ihn nicht wieder zu sehen bekommen. War kein übler Kerl, Ihr Kumpan, wenn er das überhaupt gewesen ist. War er denn so ungefähr von Mittelgröße mit einem rötlichen Bart?"

Fitzgerald antwortete nicht; — die Nachricht schien ihn ganz aus der Fassung gebracht zu haben.

Nach einer Weile stieß er zwischen den Zähnen hervor:

„Nun gut, Mr. Keighley Gates! Einmal habe ich dir das Leben gerettet, und heute hast du mir vielleicht denselben Dienst geleistet. Soweit wären wir quitt. Daß du aber jetzt einen Kameraden verraten hast, das geht dir nicht ungestraft hin — bei Gott, das sollst du am Galgen büßen!"

18. Kapitel.

Aus Lady Florence Moslyns Tagebuch.

Als sich die Tür hinter ihren Hütern schloß und Lady Florence Moslyns Bruder ihren Blicken entzog, schwanden Mabel die Sinne, und als sie endlich wieder zu sich kam, da war sie zu erschöpft, um sich ihrer entsetzlichen Lage völlig bewußt zu werden, zu schwach, um viel zu leiden. Apathisch lag sie auf ihrem Lager und wunderte sich, wo sie eigentlich war. Sie verbrachte eine unruhige Nacht, und erst, als die frühen Morgenstunden kamen, trat die Natur in ihr Recht ein, und sie versank in einen tiefen Schlaf.

Als sie endlich erwachte, da trat ihr die Gegenwart klar und scharf vor die Augen, da wußte sie nur zu gut, was am gestrigen Tage geschehen war. Eine heiße Blutwelle überflutete ihr Antlitz, als sie daran dachte, in welche Sorge ihr Verschwinden die Liebenden daheim versetzen mußte.

Wie würde Duncan nach ihr suchen, ach, und sie hatten nicht die geringste Spur von ihr! — Bitter bereute sie jetzt ihre Unvorsichtigkeit, einem ganz fremden Manne gefolgt zu sein, ohne Nachricht von sich zu hinterlassen.

Aber warum hatte man sie eigentlich hierher gebracht? Was hatte Lady Florence Moslyns Bruder hier zu schaffen? Doch halt! Konnte diese Entführung nicht etwa gar ein Glücksumstand für sie sein? Da hatte sie ja auf einmal Robert King gefunden, den Mann, dessen Auskunft notwendig war, um das fürchterliche Geheimnis, das die ermordete Frau umgab, zu lüften! Möglicherweise konnte man dadurch auch jenem Dacre auf die Spur kommen, der damals in Hinton aufgetaucht war, und der einen so großen Einfluß auf das Weib zu haben schien. Ja, wer konnte sagen, ob es jetzt nicht vielleicht in ihrer Hand lag, Georges Leben zu retten? Und als sie in ihrer Gedankenreihe so weit gekommen war, da faßte sie von neuem Mut, da beschloß sie, ihrem Charakter als Frau Ehre zu machen, ihre Hüter zu überlisten.

Sally, die mit dem Frühstück eintrat, machte vorläufig ihrem Grübeln ein Ende. Ohne sich zu einer Bemerkung irgend welcher Art herabzulassen, setzte die Alte es auf den Tisch, trat den Rückzug an und schloß die Tür wieder hinter sich zu.

Nachdem Mabel sich gezwungen, einige Bissen zu sich zu nehmen, machte sie sich daran, ihr Gefängnis zu untersuchen.

Das einzige Fenster war von innen bis über die Hälfte hinauf mit Brettern verschlagen, von außen aber mit Eisenstäben vergittert. Ueber dem kleinen Kamin erhob sich ein schmaler Sims, auf dem allerhand augenfällige Prunkstücke zur Schau gestellt waren Die ganze Einrichtung war äußerst dürftig, bestand in der Tat nur aus den beiden altersschwachen Stühlen, dem Roßhaarsofa, auf dem sie die Nacht über zugebracht und dem mit einem schmutzigen Tuch bedeckten Tisch.

In die eine Ecke des unfreundlichen Gemachs hatte man einen Stoß Kisten und einen leeren Korb geschoben. Mabel setzte sich von all diesen Einzelheiten genau in Kenntnis und zog schließlich noch einen Stuhl an das Fenster, um einen Blick auf die enge Seitengasse zu werfen.

Draußen fiel ein feiner Regen nieder, nur wenige Passanten waren zu sehen. Wie, wenn sie die Aufmerksamkeit dieser Leute zu erregen suchte — ob sie ihr wohl zu Hilfe kommen würden?

Eben war sie entschlossen, den Schritt zu wagen, da öffnete sich die Tür und Dr. Fitzgerald trat ein.

„Kommen Sie 'mal sofort da herunter, und lassen Sie sich das nicht wieder einfallen, sonst wird's ganze Fenster zugenagelt!" sagte er drohend, verfiel aber dann wieder in seine gewöhnliche Sprechweise und fuhr fort: „Hübsche junge Dame — Nachbarn neidisch und zudringlich — verstanden?"

Und nachdem er sich einen Augenblick an ihrer Enttäuschung geweidet, verließ er das Zimmer wieder.

(Fortsetzung folgt).

Herausgeber J. Petersilge. — Verantwortlicher Redacteur: Roman Petersilge. — Дозволено Цензурою. Гор. Лодзь, 28 Января 1904 года. — Rotations-Schnellpressen-Druck von J. Petersilge.